Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9—11 Uhr Vorm.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 103.

Nr. 882

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 18. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1895

Die Lage der deutschen Arbeit.

Mitte Dezember.

Der Weihnachtsbaum wirft bereits seine Lichtstrahlen über das deutsche Erwerbsleben. In zahlreichen Arbeitszweigen macht sich das seit Wochen bemerkbar. Es herrscht in ihnen eine beschleunigte Thätigkeit und vielfach werden die Nachtstunden zur Hilfe genommen, um die umfangreichen Bestellungen noch vor dem Fest erledigen zu können, die in zahlreichen Großgewerben und auch im Kleinhandwerk regelmäßig vor Weihnachten aufgegeben werden. In den letzten Jahren war die Festfreude in vielen deutschen Industriebezirken getrübt durch die schlechte Lage unseres Wirthschaftsleben. Wenngleich auch gegenwärtig die Verhältnisse in manchen Erwerbszweigen keineswegs zufriedenstellend sind, so ist doch im allgemeinen der Geschäftsgang ein günstiger und in manchen Großgewerben selbst ein glänzender zu nennen.

Die Befürchtungen, daß die im vorigen Monat über alle großen europäischen Börsen hereingebrochene Krisis auch die Thätigkeit der Industrie hemmen werde, haben sich nicht bewahrheitet. Jene Krisis hat in gewissem Sinne sogar vortheilhaft gewirkt. Sie hat wie ein Gewittersturm unser Erwerbsleben von ungesunden Spekulationen gereinigt. Die Beschäftigung der Industrie ist so wenig von jener Krise beeinflußt, daß ihretwegen wohl kaum eine Maschine still steht. Es hat das seinen Grund in dem augenblicklich thatsächlich großen Bedarf, der auf dem Weltmarkt vorhanden ist. Die Aufträge aus unseren Absatzgebieten sind trotz des Fallens der Kurse gewisser Spekulationspapiere so zahlreich eingelaufen, wie seit dem volkswirthschaftlichen Schreckensjahr 1873 nicht mehr. Diese Gunst der Konjunktur scheint anhalten zu wollen. Wir leben in der Zeit eines kräftigen Aufschwunges der hauptsächlichsten deutschen industriellen Erwerbszweige, in der auch die Lebenshaltung der Arbeiter von dem tiefen Niveau, auf das sie in einzelnen Berufen herabgesunken war, sich wieder zu höheren Stufen emporhebt.

Namentlich ist man in der Textil-Industrie noch immer gut beschäftigt. Vielfach finden erhebliche Erweiterungen der Fabrikanlagen statt. In der sächsischen Wirkerei sind die Aufträge so umfangreich, daß man Mühe hat, dieselben zu bewältigen. Die Beschäftigung der Handweber in Schlesien, in der Lausitz und im Erzgebirge scheint gleichfalls für längere Zeit eine sehr günstige zu bleiben. In einzelnen Gegenden ist der Verdienst der Handweber gegenwärtig ein so hoher, wie er seit einer Reihe von Jahren nicht war. Es werden augenblicklich diesen Arbeitern Wochenlöhne von 15 bis 17 Mark gezahlt. In der deutschen Spitzen- und Stickerei-Industrie wird dagegen der außergewöhnlich günstige Geschäftsgang des vorigen Jahres nicht erreicht. Doch werden einzelne feine Spitzen vom Auslande so stark verlangt, daß im Vogtlande die geeigneten Arbeitskräfte fehlen. Die Hilfsgewerbe der Textil-Industrie, wie Färbereien und Appreturanstalten, sind gleichfalls günstig beschäftigt.

Eine große Regsamkeit entfalten seit einiger Zeit die deutschen Maschinenfabriken. Ihnen kommt nicht nur die Erleichterung des Absatzes nach Rußland, sondern auch die bessere Beschäftigung aller bedeutenden Großgewerbe auf dem Weltmarkt zu gute. In zahlreichen Maschinenbauanstalten ist die Arbeitszeit verlängert, vielfach sind neue Arbeiter eingestellt und die Betriebe erheblich erweitert. Die Löhne der Arbeiter dieser Industrien sind bekanntlich fast immer die höchsten, welche gezahlt werden. Gegenwärtig verdient mancher tüchtige Maschinenarbeiter mehr als viele Studirte und Beamte. Blutjunge, aber geschickte Maschinenschlosser und Angehörige ähnlicher Berufe haben seit einiger Zeit wieder einen Wochenverdienst, um den sie von manchem Familienvater mit Recht beneidet werden. Man soll jenen jungen Leuten die Früchte ihres Fleißes nicht mißgönnen; aber zu bedauern ist, daß der größte Theil dieser hohen Löhne in die Schänken und auf die Tanzböden und nur vereinzelt ein kleiner Betrag in die Sparkassen fließt oder in anderer Weise zu dauerndem Nutzen angelegt wird. So lange das Ideal der Volksgeselligkeit noch im Trunk und Tanz besteht, wird in dieser Hinsicht eine Wendung zum besseren schwerlich eintreten. Nur eine veredelte Geselligkeit vermag auch die in günstiger Geschäftszeit in manchen Industrien gezahlten hohen Arbeiterlöhne edleren Zwecken dienstbar zu machen. Bis dahin werden Schänk- und Tanzwirthe von dem Fleiß der Arbeiter größeren Vortheil haben als diese selbst.

Auch in der Eisenindustrie herrschen befriedigende Zustände. In den schlesischen Bezirken kommt man auf Grund der dort eingetretenen Verhältnisse immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die gegenwärtige gute Beschäftigung nicht nur eine plötzlich auftauchende, schnell vorübergehende Bewegung ist, sondern einen allgemeinen und durchgreifenden Aufschwung der Eisengewerbe bedeutet. In einzelnen Zweigen desselben hat zwar in den letzten Wochen der stürmische Andrang etwas nachgelassen, doch ist der Absatz fast überall ein befriedigender. Natürlich macht sich auch im Kohlenbergbau die günstige Konjunktur bemerkbar; in vielen Gruben wird mit Ueberschichten gearbeitet. Die Bergleute selbst nehmen den ihnen durch Ueberschichten zufließenden höheren Lohn gerne mit, obwohl sich viele die Gesundheitsschädlichkeit der verlängerten Arbeit nicht verhehlen. Auch der deutsche Schiffsbau ist gegenwärtig besser als seit Jahren beschäftigt. Wohl die meisten größeren Werften sind bis zum Jahre 1897 mit Aufträgen versehen. Für die Leistungsfähigkeit dieses deutschen Großgewerbes, welches in den letzten Jahrzehnten eine glänzende Entwickelung durchlief, ist eine so außergewöhnlich günstige Beschäftigung wiederum ein ehrendes Zeugniß der erlangten Tüchtigkeit. Einige große Werften waren nicht mehr fähig, weitere Aufträge entgegen zu nehmen. Dieselben wurden daher vielfach englischen Schiffsbauanstalten übertragen.

Die Beschäftigung der Glasindustrie ist andauernd eine vortreffliche. Die Arbeiter der Glasindustrie beziehen bekanntlich gleichfalls hohe Löhne, aber auch bei ihnen kann man die Erfahrung machen," daß der Verdienst meistens in planloser Weise wieder verausgabt wird und größtentheils in die Taschen der Schänkwirthe wandert. Es ist das bei diesen Arbeitern um so mehr zu beklagen, da namentlich ihre Beschäftigung eine der Gesundheit so wenig zuträgliche ist, daß die Anstrengungen, welche der Beruf auferlegt, durch eine verständige Lebensweise wieder ausgeglichen werden müssen. Immer wieder sollte man daher darauf hinweisen, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung ergänzt werden muß durch einen verständigen Lebenswandel der Arbeiter selbst. Alle Schutzmaßregeln in den Fabriken bleiben Stückwerk, wenn der Arbeiter durch einen unklugen Lebenswandel seine Gesundheit zu Grunde richtet.

Deutschland.

* **Posen,** 17. Dez. In der Rede zur Eröffnung des Reichstags hieß es: Bei sorgfältig vorbereitetem, schrittweisem Vorgehen werde „auch die noch ausstehende Ausführung der auf den Schutz der Arbeiter gegen gesundheitsschädliche Ueberanstrengung abzielenden Bestimmungen der Gewerbeordnung sich, so weit dafür ein Bedürfniß anzuerkennen ist, ermöglichen lassen". Man mußte dies in erster Reihe auf die schon lange vorbereiteten Anordnungen zur Beseitigung von Mißständen im Bäckergewerbe beziehen, über welche bekanntlich im Sommer Meinungsverschiedenheiten entstanden waren. Jetzt heißt es, man beabsichtige, einen Maximalarbeitstag für Bäckereien einzuführen, der aber „sehr vorsichtig" die Arbeitsdauer einschränken dürfte. Offiziös wird hierzu geschrieben: Wenn es gilt, im Interesse der Gewerbegehilfen im Bäckereigewerbe beschränkende Bestimmungen für den Betrieb des Gewerbes zu erlassen, so wird man dabei nicht blos im Auge haben dürfen, was von den Großbetrieben ohne ernstliche Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit sich durchführen läßt, sondern man wird, abgesehen von der Beseitigung der Schwierigkeiten der Abgrenzung gegenüber der Konditorei, sich auch in denjenigen Grenzen der Einschränkung der Freiheit des Gewerbes und des Arbeitsvertrages halten müssen, innerhalb deren auch die kleinen und mittleren Betriebe noch gedeihlich fortexistiren können, wenn man nicht größeren Schaden als Nutzen herbeiführen will.

— Wir hatten in Nr. 876 den Angriff besprochen, der anläßlich der Nichtaufnahme eines deutschen jungen Mannes in das Posener Klerikalseminar von der „Schles. Volkszeitg." gegen die Posener polnische Presse unternommen wurde. In genanntem Blatt ist nun heute folgendes zu lesen:

Entgegnung. Es ist in der Nr. 575 der „Schlesischen Volkszeitung" in einer Zuschrift: „Polnische Fürsorge" und dazu noch mit dem Zusatze: „Unter vorstehender Spitzmarke wird uns von sehr geschätzter Seite geschrieben" gesagt, mit Rücksicht auf eine erhebliche Zahl rein deutscher Pfarreien, namentlich im Deutsch-Croner und Fraustädter Kreise, „sollte man meinen, daß nur deutschsprechende Diözesanen, die in das Klerikalseminar . . eintreten wollen, auch aufgenommen würden. Aber da wurde vor etwa 2 Jahren ein talentvoller junger Mann mit der Eröffnung abgewiesen: es sei kein Raum mehr für die Aufnahme im Seminar". — Daraus wäre der Schluß zu machen, daß keine Deutsche in's Seminar Aufnahme finden. Dem gegenüber führe ich amtlich an, daß im letzten Kursus auf 34 Alumnen 7 Deutsche sich im Seminar befinden, und in den beiden übrigen Kursen ist dasselbe Verhältniß. Nicht aufgenommen sind ebenso Polen wie Deutsche; die Gründe der Abweisung, abgesehen von der bekannten Nothlage der gegenwärtigen Raumverhältnisse unseres Seminars entziehen sich in einzelnen Fällen jeder öffentlichen Erörterung. Hinzufügen muß ich noch, daß auch Meldungen von Unberufenen dadurch hierorts in einzelnen Fällen, mehr wie anderorts, möglich sind, daß das Seminar nebst freien Studien vollständig freien Unterhalt bislang gewährt hat. Posen, den 15. Dezember 1895. Domkapitular P. Jedzink, Regens des Erzbischöflichen Klerikalseminars.

Durch diese Entgegnung, welche die „Schles. Volksztg." ohne jeden Zusatz zum Abdruck bringt, wird der Eindruck, den der Ausfall des leitenden schlesischen Centrumsblattes gegen die Polen machte, nicht im geringsten abgeschwächt.

□ **Berlin**, 16. Dez. [Handwerkskammern.] Die Vorlage betreffend die Handwerkerkammern wird zwar aus Höflichkeit in eine Kommission verwiesen werden, aber es ist das überflüssiges Entgegenkommen. Die Ablehnung des Gesetzentwurfs steht unbedingt fest. Selten wohl hat eine solche Einstimmigkeit in der Verurtheilung seitens aller Parteien geherrscht wie heute im Reichstage gegenüber diesem Entwurf. Die Gründe des Widerspruchs sind allerdings die denkbar verschiedensten. Während von liberaler Seite die Nothwendigkeit einer umfassenden Zwangsorganisation überhaupt bestritten wird, haben sich Konservative und Centrum als die ausschlaggebenden Parteien darin zusammengefunden, die Vorlage als ein viel zu geringes Angebot zu behandeln. Die Herren von rechts und die am selben Strange ziehenden Ultramontanen wünschen eine Zwangsinnungsorganisation, bei der nichtinkorporirte Handwerker überhaupt nicht gehört werden sollen. Die Handwerkerkammern sind allen diesen Leuten im höchsten Maße verdächtig, einmal als ein „Provisorium", das allzu sehr den Charakter eines vermeintlichen Definitivums hat, sodann und namentlich, weil die Kammern als Vertretung des gesammten Handwerks bis in die kleineren Fabrikbetriebe hinein naturgemäß ein Uebergewicht der Nichtinnungsmitglieder aufweisen würden. Die von den Handwerkskammern zu erwartenden Vorschläge und Gutachten würden somit (eine ganz gerechtfertigte Befürchtung vom zünftlerischen Standpunkt aus) nicht gerade zu Gunsten der bekannten hartnäckigen Forderung auf Einführung des Befähigungsnachweises und ähnlicher gefährlicher Dinge ausfallen. In der heutigen Reichstagsdebatte ist ein scharfes Mißtrauen gegen die vermeintlich liberalisirende Handwerkerpolitik des Herrn von Bötticher mit soviel Unumwundenheit geäußert worden, daß man deutlich sieht, worauf diese Gegner hinauswollen. Sie möchten am liebsten Herrn von Bötticher mit sammt seiner Vorlage stürzen sehen. Der Staatssekretär des Innern hat die Herren natürlich nicht wenig verletzt, indem er ihnen, ganz sachgemäß und unwiderleglich, auseinandersetzte, wie ungerecht es gegen die Nichtinnungshandwerker sein würde, nur die Innungsverbände zu hören. Ist doch nur ein Zehntel der deutschen Handwerker innungsmäßig organisirt, und die übrigen neun Zehntel haben wahrhaftig dasselbe Recht auf Berücksichtigung. Das paßt den Zünftlern und ihren Vertretern im Reichstage schlecht, und so soll die Vorlage fallen. Es ist, wie gesagt, auch vom liberalen Boden aus nicht als Unglück zu betrachten, daß aus dem Handwerkskammergesetz nichts wird. Jede derartige Interessenvertretung hat ihre bedenklichen Mängel, und die Landwirthschaftskammern, nach deren Muster die Handwerkskammern gebildet werden sollen, sind bekanntlich nichts weniger als eine ideale Gestaltung. Ihren Nutzen hat noch Niemand entdecken können, während sie andererseits zum Anstiften von Schaden freilich noch nicht gelangt sind, vielleicht weil die Organisation noch zu jung ist. Aber was nicht ist, kann kommen, und eine Wiederholung des schon einmal begangenen Fehlers ist wirklich nicht nöthig. Herr v. Bötticher ist im übrigen den Darstellungen, nach denen er mit dem Freiherrn v. Berlepsch in sachlichen Zwistigkeiten lebe, nicht ungeschickt in die Parade gefahren. Er hat sich entschieden darauf berufen, daß er mit dem Handelsminister in der gesammten Handwerksorganisationsfrage einig sei, wovon auch das bevorstehende Zwangsorganisationsgesetz Zeugniß ablegen werde. Nun, man wird ja sehen. Verhält es sich so, wie Herr von Bötticher versichert, dann würden die Zünftler auf der Rechten und im Centrum wenig genug von dem Umsturz des Handwerkskammergesetzes haben.

— Aus Westpreußen schreibt man der „Volksztg." von einer Gerichtsverhandlung, die wegen der dabei behandelten prinzipiellen Frage ein allgemeines Interesse hat.

Die Rominter Haide ist mit einem Wildgatter umgeben, einmal zum Schutze der angrenzenden Ländereien vor Wildfraß, dann aber auch, um das Wild vor dem Austritt aus dem Walde und dem Wegschießen durch Unbefugte zu bewahren. Im vergangenen Sommer passirten nun zwei Käthner aus Rominten das Thor eines Wildgatters, versäumten jedoch, dasselbe hinter sich wieder zu schließen, da die Pferde unruhig waren. Sie wurden deshalb von der Forstverwaltung mit je 2 Mark Geldstrafe bezw. 1 Tag Haft belegt. Auf die von ihnen angerufene richterliche Entscheidung wurden sie vom Goldaper Schöffengericht freigesprochen, und zwar mit der Begründung, daß die Forstverwaltung nicht befugt sei, derartige Verkehrshindernisse auf öffentlichen Wegen zu schaffen, sondern daß hierzu nur die Wegepolizei bezw. der Amtsvorsteher berechtigt wäre, von denen aber derartige Vorschriften nicht bestehen. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde gegen diese Entscheidung Berufung eingelegt, mit der Begründung, daß das Landgericht bereits früher in einem ähnlichen Falle zu Ungunsten des Angeklagten entschieden hätte. Das Berufungsgericht bestätigte jedoch das Urtheil des Schöffengerichts, weil der fragliche Weg ein öffentlicher sei und eine Thorsperre zu Unrecht bestehe.

— Der „Vorwärts" schreibt: Die vorläufige Schließung der sozialdemokratischen Organisationen für Berlin hat jetzt die im § 16a des Vereinsgesetzes vorgesehene richterliche Bestätigung gefunden. Die Sache nimmt also ihren weiteren Lauf und wird vor dem Gericht ihren Abschluß finden. Gestern und heute sind eine Anzahl der Angeschuldigten vor den Untersuchungsrichter geladen.

— Zu dem Fall Kotze erfährt ein Korrespondent der „Münch. Allg. Ztg." aus „bester Quelle", daß der Kaiser das Urtheil des Ehrengerichts des Rathenower Husarenregiments, durch welches Herr v. Kotze bekanntlich aus dem Offizierkorps ausgestoßen worden ist, nicht bestätigen werde (?). „Dagegen dürfte" — so meldet der Korrespondent weiter — „in nicht zu ferner Zeit Herr v. Schrader aus dem Hofdienst ausscheiden, in den allerdings auch Herr v. Kotze, der seit anderthalb Jahren zu keiner Dienstleistung herangezogen worden war, voraussichtlich nicht zurückberufen werden wird."

— Von den durch den Zentral-Vorstand des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes zu München an sämmtliche Vereinigungen der selbstständigen Handwerker Deutschlands versandten Petitions-Formulare gegen den Handwerkskammer-Gesetzentwurf sind, nach der „Kreuzzeitung" bis jetzt 1006 Petitionen Namens 126,574 Handwerksmeister unterzeichnet und partieenweise an den Reichstag befördert worden.

— In Metz wurde in einer Versammlung Einheimischer, zu der Notabeln aus Stadt und Land, Mitglieder des Landesausschusses und des Bezirkstages geladen waren, Pierson-Ay als alleiniger Reichstagskandidat nominirt. In Folge dessen treten die bisherigen Lanique und Dr. Wuisback von der Kandidatur zurück.

Rußland und Polen.

Petersburg, 13. Dez. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg."] Das projektirte neue Strafgesetzbuch wird, wenn es zustande kommt, eine Umwälzung des gesammten Gefängnißwesens hervorrufen. Die Hauptverwaltung der Gefängnisse wird auch in Bälde aus dem Ministerium des Innern ausgeschieden und dem Ministerium der Justiz einverleibt. Wegen dieser Aenderung wird der Chef der Hauptverwaltung des Gefängnißwesens, Geheimrath Galkin-Wrasski, entlassen. Der Reform des Strafwesens liegt ein humanitäres Prinzip zu Grunde; es soll zwischen den unverbesserlichen und den besserungsfähigen Strafgefangenen in den Strafanstalten unterschieden werden, um die Besseren vor verderblicher Einwirkung ihrer Genossen zu behüten. Die Wirkung der Strafe auf jeden einzelnen Arrestanten soll kontrollirt werden und dem Kontrollresultat gemäß muß dann auch die Behandlung der Arrestanten eingerichtet werden. Uebrigens wird jetzt schon darauf hingewiesen, daß die Einführung der Reform viel Mühe und Arbeit erfordere und im nächsten Jahre noch nicht ins Leben treten könne. — Der Finanzminister hat die Absicht, den Kurs des Goldrubels demnächst auf ein volles Jahr zu fixiren. Das wäre kein kleiner Erfolg der russischen Finanzwirthschaft, die vor einigen Jahren noch in recht trauriger Situation sich befand. Freilich operirt Geheimrath Witte auch vornehmlich mit künstlichen Mitteln. Für die allmälige Regelung der Valutafrage ist es aber von großer Bedeutung, daß zunächst wenigstens der Kurs des Goldrubels für längere Zeit fixirt wird. — Der russischen Agrarbank wurde das Recht verliehen, auch Adelsgüter zu erwerben, um sie an Bauern, Bauerngemeinden und Genossenschaften weiter zu verkaufen resp. auf einen gewissen Zeitraum zu verpachten. Diese Maßregel hat einen doppelten Zweck, zunächst den landlosen oder mit keinem vollen Antheil Landes bedachten Bauern mit Land zu versehen; dann aber will man auch Ländereien und Güter in den Weichselgouvernements und im Westgebiet ankaufen und dieselben behufs Förderung der Russifizirung russischen Bauern überlassen. Es genügt der russischen Regierung also noch nicht, daß sie den Umfang der ausländischen, vorzüglich der deutschen Kolonisation bereits einschränkte und sie in den Deutschland und Oesterreich benachbarten Gebieten fast zum Stillstand brachte. Die Agrarbank wird natürlich ein gutes Kampfmittel nicht nur gegen die Ausländer, sondern auch gegen die Polen sein. Der Wirkungskreis der Bank umfaßt auch den Kaukasus. Die Armenier und andere Bergvölker werden Ländereien fortan nicht mehr, oder doch nur auf Umwegen erwerben können.

Frankreich.

* **Paris**, 15. Dez. In der mehr als als fünfzig Jahre alten Geschichte, die man gegen den Präsidenten Faure als Hebel benutzen wollte, läßt sich der „Figaro" aus Tours melden, die Angehörigen des vom Vater der Gattin des Staatsoberhauptes hauptsächlich Geschädigten hätten seit Jahren, schon seit der Zeit, wo Herr Felix Faure zuerst für Havre als Abgeordneter gewählt wurde, bei jedem Schritte, den er emporstieg, unter Androhung der Veröffentlichung von ihm Geld zu erpressen gesucht, aber nie auch nur ein Wort der Erwiderung erhalten. Vor einiger Zeit habe man, so heißt es, einen Abgesandten zu Herrn Faure geschickt, der unter leiser Hindeutung auf die Möglichkeiten, welche derartige Veröffentlichungen herbeiführen könnten, den Präsidenten gegen die heutige Regierung beeinflussen sollte. Das Bemühen erwies sich als eitel. Faure erklärte, derartige Veröffentlichungen seien ihm ganz gleichgiltig. Der Ausgang der Dinge zeigt, daß er nicht nur mannhaft, sondern auch politisch richtig gehandelt hat. Selbst Rochefort steht diesmal auf seiner Seite, sehr zur Enttäuschung des Antisemiten-Häuptlings Drumont, der anders es von ihm erwartet hatte. Der Stadtrath von Tours hat folgende Adresse an den Präsidenten der Republik gerichtet: „Der in außerordentlicher Sitzung tagende Gemeinderath der Stadt Tours tadelt nachdrücklichst das gehässige Vorgehen gegen den Präsidenten nebst seiner Familie den Ausdruck seiner lebhaftesten Sympathie und seiner höchsten Achtung zu übersenden." Eine ähnliche Adresse ist von dem Gemeinderath in Epinal an Herrn Faure gerichtet worden. Wie der „Figaro" ferner erzählt, war der letzte Empfang bei Frau Faure, der erste nach den Angriffen auf den Präsidenten, der besuchtesten unter allen, die bisher stattgefunden haben. Massenhaft erschien die beste Gesellschaft im Elysée.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Landsberg**, 16. Dez. Einer Majestätsbeleidigung hat sich die verehelichte Feilenhauer Bertha Schulz von hier schuldig gemacht. Die deshalb gegen sie erhobene Anklage kam heute vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Das nach unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführter Beweisaufnahme verkündete Urtheil lautete, wie beantragt, auf 4 Monate Gefängniß.

* **Köln**, 16. Dez. Ueber die Vorgänge in der Brauweiler Provinzial-Arbeitsanstalt wurde am Sonnabend die Verhandlung gegen den Redakteur Hofrichter vor dem hiesigen Landgericht fortgesetzt. Der Vorsteher des Landarmenhauses in Trier, Zietschmann, bekundet als Zeuge, er sei von 1882 bis 1893 Arbeits-Inspektor und stellvertretender Direktor in Brauweiler gewesen. Direktor Schellmann sei wohl ein sehr strenger, aber ein sehr gerechter Mann gewesen. Das Arbeitspensum in Brauweiler sei im Allgemeinen nicht größer gewesen, als in dem jetzt von ihm in Trier geleiteten Landarmenhause. Aehnlich äußern sich die Gutsbesitzer Pauli und Pingen, die Häuslinge auf ihren Gütern beschäftigt haben. Landesrath Brandts (Düsseldorf) bekundet, die Brauweiler Arbeitsanstalt unterstehe speziell seinem Dezernat. Er habe die Anstalt etwa 4—5 Mal im Jahre revidirt. Die Revision sei aber nicht immer unvermuthet erfolgt. Es bestehe die Bestimmung, daß sowohl die Beamten als auch die Häuslinge berechtigt seien, sich dem revidirenden Beamten behufs Vorbringung von Beschwerden vorführen zu lassen. Dies scheinen auch die Häuslinge gewußt zu haben, denn es haben sich jedesmal 4—5 vorführen lassen. Die vorgebrachten Beschwerden waren aber geradezu lächerlicher Natur. Ueber Mißhandlungen, schlechte Beköstigung oder Arbeitsüberlastung seien ihm niemals Beschwerden vorgebracht worden. Es wird hierauf die Aussage des kommissarisch vernommenen Brauweiler Anstaltsarztes Dr. Bodet verlesen. Dieser hat bekundet: Sobald Mißhandlungen von Häuslingen seitens der Aufseher gemeldet wurden, habe er gegen die Aufseher sofort Anzeige erstattet. Epileptiker würden mit Bromkali behandelt. Die Zwangsjacke werde nur auf seine ausdrückliche Anweisung angelegt. Erst nach dem Falle Wodke habe er von dem Ministerialreskript, wonach die Anwendung der Mundbinde, sowie der Hand- und Fußfesseln untersagt sei, Kenntniß erhalten.

Hierauf wird die Aussage des im Juni d. J. vor dem Amtsgericht zu Dirschau kommissarisch vernommenen Werkmeisters Wessel verlesen. Danach hat dieser bekundet: Er sei einige Zeit auf Betreiben seiner Ehefrau, mit der er in Scheidung lag, vom Amtsgericht zu Köln für geisteskrank erklärt und entmündigt worden. Diese Entmündigung sei aber längst wieder aufgehoben. Er sei eine Zeitlang in Brauweiler als Werkmeister beschäftigt gewesen und habe gehört, daß insbesondere vor dem Fall Wodtke vielfach die Häuslinge geschlagen worden seien. Es wurden mehrfach Häuslinge mit Arbeiten überlastet. Konnten diese das Pensum nicht leisten, dann wurde denselben auf 3 Tage die warme Kost entzogen, oftmals trat noch Dunkelarrest hinzu. Ein Häusling, Namens Schäfer, habe auf ihn den zweifellosen Eindruck eines Irrsinnigen gemacht. Der Mann habe außerdem an epileptischen Anfällen gelitten. Auf Anordnung des Direktors Schellmann sei Schäfer sechs Wochen in die „Cachotte" gesperrt worden und habe nur jeden vierten Tag warme Kost erhalten. Schäfer sei außerdem geschlagen und gefesselt worden. Er habe in dieser Behandlung ein großes Unrecht gesehen, zumal Schäfer seiner Meinung nach vollständig geisteskrank war und in eine Irrenanstalt gehörte. Nachdem Schäfer aus der „Cachotte" herauskam, sei er einige Tage darauf gestorben.

Hierauf werden verschiedene Korrigenden vernommen. Eine Korrigendin bekundet, sie sei wiederholt mit Kostentziehung und Arrest bestraft, auch einmal vom Pastor Peiner mit einem Seil geschlagen worden, weil sie aus Versehen eine Fensterscheibe zerbrochen habe. Eine andere Zeugin bekundet auf Befragen: Sie habe einmal mit einer anderen Korrigendin Zank gehabt und sei deshalb mit 7 Tagen „Cachotte" bestraft worden. Auch wegen Nichterledigung des Pensums habe sie „Cachotte" bekommen. — Präs.: Ist es im „Cachotte" kalt? — Zeugin: Das ist je nachdem. Wenn man im „Cachotte" Skandal macht, dann wird die Heizung abgestellt. Sie habe einmal, als sie aus der Kirche kam, bemerkt, daß eine Korrigendin Namens Heimson geschwollene Hände hatte. Auf ihr Befragen habe sie ihr gesagt, daß sie in der vergangenen Nacht Handschellen angehabt habe. Eine Korrigendin Namens Heinrich habe einmal die Hände mit eisernen Ringen auf den Rücken geschnallt gehabt. — Präs.: Wußten Sie, daß Sie sich beschweren können? — Zeugin: Jawohl. — Präs.: Haben Sie sich beschwert? — Zeugin: Nein. — Präs.: Hatten Sie keine Ursache dazu? — Zeugin: Ich wurde einmal mit einer Arbeitskollegin vor den Direktor Schellmann geführt. Letzterer sagte zu meiner Kollegin: Sie haben hier nicht so viel zu reden, sonst erhalten Sie noch drei Tage länger Kostenentziehung. — Schellmann bemerkt, daß dieser Vorgang absolut unwahr sei. Auf Befragen des Angeklagten bekundet die Zeugin noch: Eine andere Korrigendin sei so schwach geworden, daß sie dreimal vor den Arzt geführt wurde. Das Mädchen ist aber erst ins Lazareth gekommen, nachdem es sich mehrere Male erbrochen hatte. Dort sei sie nach zwei Tagen gestorben. — Eine 63jährige Korrigendin sei in der Waschküche vor Schwäche zusammengebrochen. Sie sei infolge dessen mehrfach vor den Arzt geführt worden. Dieser habe sich aber geweigert, die alte Frau ins Lazareth aufzunehmen. Die Frau sei bald darauf gestorben. Es sei einmal, um Seife zu sparen, Petroleum zum Waschen verwendet worden. — Das 19jährige Dienstmädchen Heimson, das nunmehr als Zeugin erscheint, bekundet: Sie habe einmal, als sie in Brauweiler war, von einer Aufseherin etwas verlangt. Da dies ihr nicht gewährt wurde, habe sie verschiedene Gegenstände zerschlagen. Daraufhin seien ihr Handschellen angelegt worden, d. h., es seien ihr mittels zweier eiserner Ringe die Hände auf den Rücken geschnallt worden. In dieser Situation habe sie von 5 Uhr Nachmittags bis 10½ Uhr Abends verbleiben müssen. Die Handgelenke seien ihr in Folge dessen angeschwollen. Außerdem habe sie einmal von dem Pastor wegen Ungehorsams ein Paar Ohrfeigen erhalten. Einige Male sei sie wegen Nichterfüllung des Pensums mit Kostentziehung bestraft worden. — Tagelöhner Lindemann bekundet: Er habe mehrfach gesehen, wie Arbeiter von Aufsehern geschlagen wurden. Auf Befragen des R.-A. Gammersbach bemerkt der Zeuge, daß Direktor Schellmann das Schlagen nicht geduldet habe. — Der letzte Zeuge ist der Schlosser Emanns: Er habe einmal gesehen, wie ein Aufseher den Korrigenden Schlosser Nehrmann derartig auf den Kopf geschlagen, daß dieser ein großes Loch in den Kopf erhielt und ihm das Blut in heftiger Weise übers Gesicht lief. Als Nehrmann sich bei dem Direktor Schellmann beschwerte, erhielt er noch 7 Tage Arrest hinzu, da er sich nach den erhaltenen Schlägen dem Aufseher widersetzt hatte. Er (Zeuge) habe gesehen, daß Korrigenden Hand- und Fußschellen angelegt wurden. Eines Tages sei er mit dem Aufseher Essert bei einer „Cachotte" vorübergegangen. Aus dieser vernahm man ein heftiges Schreien. Aufseher Essert sagte: Gebt doch dem Kerl eins über den Kopf. Der Insasse dieser „Cachotte" sei bald darauf verstorben. Da die Leiche noch mit Fußschellen gefesselt war, wurde er von dem Meister Fürschbegen aufgefordert, der Leiche diese Schellen abzumeißeln. Er weigerte sich aber, dies zu thun, in Folge dessen habe Meister Heinrich Lange mittels Hammer und Meißel die Leiche von den Fußschellen befreit. Die Verhandlung wurde darauf auf Montag 9 Uhr vertagt.

Lokales.

Posen, 17. Dezember.

× Poststatistik. Der soeben erschienenen „Statistik der deutschen Reichspost- und Telegraphenverwaltung für das Kalenderjahr 1894" entnehmen wir für die Stadt Posen folgende Angaben. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Ergebnisse des Jahres 1893. Einwohnerzahl (nach der Zählung vom 1. Dezember 1890) 69627. Einnahme an Porto- und Telegraphengebühren: 817926 M. (824 662). Eingegangene Briefe, Postkarten 2c.: 7 240 700 St. (6 791 300); Packete ohne Werthangabe 555562 (517 005); Briefe mit Werthangabe: 48 474 St. (46 974); Packete mit Werthangabe: 13 062 St. (11 267). Abgegangene Briefe, Postkarten 2c.: 9 202 100 St. (8 242 000); Packete ohne Werthangabe: 496 587 (459 280); Briefe mit Werthangabe: 46663 (45 690); Packete mit Werthangabe: 8513 (8186). Eingegangene Postnachnahmesendungen: 40 602 (38 402); Postauftragsbriefe: 23 761 (22 474). Auf Postanweisungen sind eingezahlt: 17 889 965 M. (17 217 105), ausgezahlt: 25 263 401 M. (24 419 123). Abgesetzte Zeitungsnummern: 8 092 160 St. (8 087 529). Telegramme aufgegebene: 120 058 St. (123 827), eingegangene: 114 203 Stück (114 270).

Danach hat also der Brief-, Packet- 2c. Verkehr nicht unwesentlich zugenommen; trotzdem bleiben die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung noch um 6736 Mark hinter denen des Vorjahres zurück. Auch die Anzahl der aufgegebenen Telegramme ist um etwa 3000 Stück kleiner als in 1893.

---

gn. **Jersitz contra Posen.** Seit Jahr und Tag schon schwebt im Verwaltungsstreitverfahren ein Rechtsstreit zwischen der Landgemeinde Jersitz und der Stadt Posen, der mehrere, unmittelbar vor dem Berliner Thore bezw. an der jetzigen Thiergartenstraße 2c. belegene Grundstücke insofern zum Gegenstande hat, als die Gemeinde Jersitz behauptet, daß diese Grundstücke zu der Gemarkung von Jersitz gehören und somit in kommunaler, steuerlicher 2c. Beziehung sowohl an sich, wie für ihre Bewohner und deren Gewerbebetriebe die bisher gegen die Stadt Posen geleisteten Prästationen der Gemeinde Jersitz gegenüber zu erfüllen hätten. In erster Instanz ist die Gemeinde mit ihrer gegen die hiesige Stadt dieserhalb angestellten Klage vom Bezirksausschusse hierselbst kostenpflichtig abgewiesen worden. Der Bezirksausschuß hat den Anspruch der Gemeinde Jersitz als begründet nicht anerkannt, vielmehr für festgestellt erachtet, daß die beregten Grundstücke auf städtischem Territorium belegen und zur Stadt Posen gehörig seien. Die Gemeinde hat gegen diese Entscheidung das Rechtsmittel der Berufung eingelegt und es ist in der Sache Termin zur mündlichen Verhandlung auf den 3. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vor dem ersten Senat des Oberverwaltungsgerichts zu Berlin anberaumt. Zu diesem Termine sind übrigens auch die betheiligten Grundstücksbesitzer beigeladen worden: Gastwirth Ernst Bohn, Kaufmann Theodor Hartwigsche Erben, Bildhauer und Steinmetzmeister Benno Sametzki, Schornsteinfegermeister Ignatz Andrzejewski, Fräulein Sophie Pflaum und Restaurateur Andreas Manczak hierselbst. Auf den Ausfall dieses interessanten Rechtsstreites darf man gespannt sein. — Die Gemarkungsgrenzen der verschiedenen Gemeinden (Posen, Wilda, St. Lazarus, Jersitz) sind in Folge der im Gemenge liegenden Grundstücke längs des Glacis zwischen Wilda-, Ritter-, Berliner- und Königsthor ungemein verzwickte. So liegt z. B. eine zu Jersitz gehörige Enklave im sogenannten Tambourloch und stößt an den früheren Zufuhrweg zu dem inzwischen eingegangenen Bahnhof der Posen-Kreuzburger Bahn an. Bei Gelegenheit der im Jahre 1877/78 erfolgten Pflasterung der Glacisstraße längs der Kirchhöfe (St. Martin- und Kreuzkirche) und des damaligen Wildaer Kommunikationsweges als Zufuhrstraße zum Kreuzburger Bahnhof wurde außer der Stadt Posen und den beiden Gemeinden St. Lazarus und Wilda auch die Gemeinde Jersitz wegen dieser Tambourlochenklave für verpflichtet erachtet, antheilig zu diesen Wegepflasterungskosten beizutragen. — Wie verworren die Grenzverhältnisse waren und einen wie wenig sicheren Anhalt die Grundsteuerkarten für die Feststellung der richtigen Grenzen gewährten, zeigte auch in jener Pflasterungsstreitangelegenheit die Thatsache, daß das eine dieser Kartenblätter den durch die Glacisstraße vom Hauptkirchhof getrennten spitzwinkeligen St. Martinkirchhofstheil neben dem Eisenbahnterrain als zur Gemarkung von St. Lazarus gehörig angab, während ein anderes Blatt ihn als Territorium Stadt Posen gezeichnet hatte.

Personalnotiz. Herr Oberlandesgerichts-Präsident Gruczewski ist in eigener Angelegenheit auf einige Tage verreist.

n. **Bevölkerungsstatistik** der Stadt Posen in der Zeit vom 17. bis 30. November 1895: Zugang 397, Abgang 158 Personen, mithin ein Zuwachs von 239 Personen. Jersitz: Zugang 102, Abgang 45, folglich ein Mehr von 57 Personen. In Wilda wurde eine Zunahme von 32 und in St. Lazarus eine solche von 10 Personen festgestellt.

* **Der naturwissenschaftliche Verein** hielt am 11. d. Mts. unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Landsberger eine Sitzung ab. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung theilte der Vorsitzende mit, daß in diesem Winter wieder öffentliche Vorträge in Aussicht genommen seien, und forderte zu Meldungen für die Vorträge auf. Sodann hielt Herr Dr. Staub einen Vortrag: Ueber Hygiene und Volkswirthschaft. Zwischen Gesundheitswissenschaft und Volkswirthschaftslehre bestehen rege Beziehungen. Was die Gesundheitsverhältnisse bessert, trägt zur Hebung der Arbeits- und Erwerbsfähigkeit wie des Wohlstandes bei. Umgekehrt müssen alle Fortschritte der ökonomischen Verhältnisse durch die Ermöglichung einer besseren und rationelleren Lebensführung auch besseren Schutz gegen Krankheit verleihen; viele schlimme Krankheiten, die in verarmten, entlegenen Gegenden endemisch waren (Hungertyphus, endemischer Kretinismus) hörten bei Eintritt besserer Verkehrs- und Erwerbsverhältnisse auf. Seit Jahrzehnten sind wir in ein Zeitalter der Hygiene eingetreten, Hunderte von Millionen werden für Abwehr epidemischer Krankheiten, Beschaffung gesunden Trinkwassers, Kanalisation, Entfernung gesundheitsschädlicher Stoffe aus dem Bereich menschlichen Verkehrs, Bau von Krankenanstalten u. v. A. verausgabt. Wirft dieses Kapital eine volkswirthschaftliche Rente ab? Ueber diese Frage referirt Redner im Anschluß an einen Vortrag von Professor Finkler: Die volkswirthschaftliche Bedeutung der Hygiene. Die Hygiene will Thaten schaffen zum Wohl des Einzelnen und Aller. Die großen Epidemien, denen Hunderte und Tausende von Menschenleben in kurzer Zeit zum Opfer fielen, sind die Lehrmeister für Hygiene gewesen. Wohl bei keiner Wissenschaft ist so wie bei der Gesundheitswissenschaft eine rationelle Popularisirung nöthig, fast überall ist die verständnißvolle Mitwirkung der Gesammtheit nicht zu entbehren, es gehört Einsicht dazu, um zu verstehen, daß ein Brunnen, der klares Wasser liefert, Träger von Cholera- oder Typhusbacillen sein kann, oder daß ein anscheinend Gesunder mit ganz guter Arbeitsfähigkeit Tuberkel- oder andere Bacillen verbreiten kann. — Jede Krankheit schädigt die Arbeitsleistung; will man den durch Krankheit verursachten Schaden bemessen, so muß der Werth der Arbeit bestimmt werden. Führt die Gesundheitspflege zur Verkürzung von Krankheitszeit, so hat sie den Werth der mehr geleisteten Arbeit, führt sie zur Verminderung von Todesfällen, so hat sie den Werth, den die menschliche Lebensarbeit repräsentirt. In nationalökonomischer Beziehung werden von Engel drei Lebensperioden unter-

schieden: A. die receptive (Heranbildung), B. die produktive, die der eigentlichen Arbeitsleistung, C. die Periode des Alters. In B. müssen die in A. entstandenen Auslagen ersetzt, ferner das für die Erhaltung während der Periode B. Nothwendige und die Mittel zur Fürsorge für die Periode C. beschafft werden. Daraus setzt sich der Selbstkostenwerth der Arbeit des menschlichen Lebens zusammen; doch kann dieser weder vom Einzelnen noch vom Staat fest normirt werden. Aber nichts wirkt schädlicher auf den Ertrag ein als Krankheit; jeder Krankheitstag bedeutet eine Verkürzung; die möglichst volle Ausnutzung dieser produktiven Periode wünscht die Hygiene zu ermöglichen. Ein Beispiel von Engel illustrirt, wie groß der Einfluß von wirthschaftlichen Reformen ist, die eine Vermehrung von Arbeitsgelegenheit geben, und um wie viel größer der Einfluß von Krankheit: Wenn in einem Lande, in dem eine Million Arbeiter jährlich 300 Arbeitstage à 10 Stunden à 1 Silbergroschen haben, die Arbeitsgelegenheit durch günstige politische oder soziale Reformen um $^1/_{10}$ gesteigert wird, so erhöht sich der Geldwerth der Arbeit um zehn Millionen Thaler im Jahr, für den Einzelnen um 10 Thaler; wenn dagegen von der Million Arbeiter der fünfte Theil wöchentlich 2 Tage feiert und so 2 Jahre lang, so entsteht ein Verlust von 13 886 000 Thaler jährlich, d. i. für den Einzelnen 34,6 Thaler. Setzt man für Berlin den täglichen Arbeitsverdienst mit 2 M. in Rechnung, die durch Krankheit entstehenden Unkosten (nach größeren Statistiken mit 2,6 M. pro Tag und nimmt man nach Pettenkofer an, daß im großen Durchschnitt auf 34 Krankheitsfälle ein Todesfall kommt, und daß ein Krankheitsfall durchschnittlich 20 Krankheitstage dauert, so läßt sich zahlenmäßig der volkswirthschaftliche Nutzen berechnen, der durch die Herabsetzung der Gesammt-Mortalität in einem Lande entsteht. Im Jahre 1892 kamen in Berlin 32 696 Todesfälle vor; wenn nur die Hälfte davon Leute in der produktiven Lebensperiode betraf, so ergiebt sich ein Schaden von 80 Millionen M. in einem Jahre, der durch Krankheit verursacht wird. Bei Beginn der Kanalisationsarbeiten 1876 betrug die Sterblichkeit 29‰ (10‰ mehr); wäre sie in derselben Höhe geblieben, so wäre ein Schaden von 120 Millionen entstanden Man darf vielleicht sagen, daß die in der Zeit von 1876—92 für hygienische Einrichtungen ausgegebenen 187 Millionen Mark eine volkswirthschaftliche Rente von 40 Millionen M. abwerfen; mannigfache Einwände gegen diese Rechnung sind möglich, werden jedoch das Bild nicht wesentlich verändern. Nach dem „Gesundheitsbüchlein" wurden im Jahre 1891 im deutschen Reich 500 Millionen Mark Ausgaben durch Krankheit veranlaßt, ohne den Verlust an ausgefallenem Arbeitsverdienst, mit diesem ca. 751 Millionen; das sind jährlich sich wiederholende Ausgaben. Paget berechnet für England einen jährlichen Verlust für die Arbeiter allein von 200 Millionen Mark. Nach Pettenkofer werden in München in Folge Abnahme der Sterblichkeit von 33‰ auf 26‰ in den Jahren 1877—92 durch Ausfall von $^3/_4$ Millionen Krankheitstagen 2$^1/_2$ Millionen Mark erspart, wobei absichtlich geringe Krankenpflegekosten angesetzt sind. Für Wien berechnet Pettenkofer in Folge der in einem Decennium erfolgten Herabminderung der Sterblichkeit um 5,3‰ Ersparnisse, die eine jährliche Verzinsung eines Kapitals von 185 Millionen Mark bedeuten. London hatte bei einer Einwohnerzahl von 1 Million 40‰ Sterblichkeit, heut bei 4 Millionen Einwohnern nur eine solche von 21‰; die alte Sterblichkeitsziffer würde einen Verlust von 190 Millionen Mark bedeuten. In deutschen Städten ist die Herabsetzung der allgemeinen Sterblichkeit in erster Linie dadurch hervorgerufen, daß die Infektionskrankheiten (Pocken, Scharlach, Ruhr, Typhus u. A.) in dem Decennium 1881—90 gegen das vorhergehende um 60 % abgenommen haben. Hervorragende Fortschritte in der Gesundheitspflege hat unser Militär-Sanitätswesen gemacht. Früher waren die Infektionskrankheiten die steten Begleiter aller kriegführenden Armeen und forderten weit mehr Opfer als die feindlichen Waffen; Krieg, Hunger und Pest waren zusammengehörige Begriffe. Schrecklich waren die Verwüstungen, die der Flecktyphus unter den Heeren Napoleons I. anrichtete; von der halben Million Soldaten, die er nach Rußland schleppte, sind $^4/_5$ durch Krankheit zu Grunde gegangen. Ein interessantes Beispiel für die Leistungen der Militärhygiene liefert der Krimkrieg; in demselben verloren die Franzosen durch Waffen 20 000, durch Krankheit 75 000 Mann, die Engländer 1700 resp. 16 000, die Russen 30 000 resp. 600 000. Im ersten Winter verloren die Engländer durch Krankheit 10 000, die viermal so starken Franzosen auch 10 000; im zweiten Winter, nachdem die englische Heeresverwaltung umfassende hygienische Maßregeln mit einem Aufwand von 15 Millionen Francs durchgeführt hatte, verloren die Engländer nur 551 Mann durch Krankheit, die Franzosen, die Rathschläge ihrer Aerzte vernachlässigend, 21 000 Mann. In dem kurzen Kriege 1866 verlor Preußen 5000 Mann durch Waffen, 6000 Mann durch Krankheit. In dem, allerdings sehr mörderischen Kriege 1870/71 hat die Zahl der an Krankheit Verstorbenen nur die Hälfte der durch Waffen Erlegenen betragen; die Franzosen verloren allein an Pocken 23 000 Mann, wir nur 278 In der preußischen Armee betrug in Friedenszeiten die Mortalität 13 ‰ in den 30er Jahren, 4,5 ‰ in den 70er Jahren. Nach Generalstabsarzt v. Coler ist die Zahl der Gesammterkrankungen in unserer Armee von 1868—87 um 46 Prozent gesunken, wodurch eine Ersparniß von 2 Millionen Behandlungstagen und ca. fünf Millionen Mark resultirt. Es ist zu hoffen, daß in späteren Kriegen die Opfer der mörderischen Waffen der Neuzeit einen Ausgleich finden werden durch die beträchtliche Verminderung der durch Krankheit verursachten Schäden. — Die Tuberkulose erforderte in Preußen im Jahre 1893 ca. 40 000 Opfer, es leben 800- bis 900 00 Schwindsüchtige in Deutschland; eine Abnahme scheint jetzt bereits konstatirt werden zu können und zwar ist dieselbe in England unter der industriellen Bevölkerung größer als unter der Landbevölkerung. Der Feldzug gegen die Tuberkulose würde natürlich sehr kostspielig sein; jetzt erhebt sich der Ruf nach Volks-Sanatorien zur Erzielung besserer Heilerfolge bei armen Lungenkranken. Viele hoffen, daß durch eine rationelle Unschädlichmachung des expectorirten Auswurfs, durch den bei Tuberkulösen Milliarden von Tuberkelbacillen herausbefördert werden, viel erreicht wird. In Wohnungen, wie in öffentlichen Lokalen, in Schulen, im Eisenbahnwagen und auf Promenaden sollten sowohl Gesunde als Kranke nur geeignete, etwas Flüssigkeit enthaltende Näpfe benutzen. Wichtig ist die Verbreitung der Tuberkulose unter dem Schlachtvieh; das Tuberculin, welches für die Diagnose latenter Tuberkulose werthvoll ist, scheint der Landwirthschaft gute Dienste zu leisten, indem es in verdächtigen Fällen die Absonderung kranker Thiere begünstigt. — Ein Gradmesser der hygienischen Fürsorge ist die Mortalität an Unterleibstyphus; für Berlin, für München, für das preußische Heer ist eine beträchtliche Herabminderung desselben und damit eine kolossale ökonomische Ersparniß, erwiesen. — Während die Pocken vor Einführung der Vaccination $^1/_{10}$ bis $^1/_{12}$ der Gesammt-Bevölkerung zum Opfer verlangten, sterben jetzt in Preußen jährlich 580 Pockenkranke, in der preußischen Armee seit 1875 kein einziger Pockenkranker. Wie unberechtigt die Angriffe der Impfgegner gegen die gesetzmäßige Vaccination sind, zeigen solche Zahlen. — Wie wenig Ausbreitung die Cholera bei uns in den letzten Jahren gefunden hat, obgleich sie sowohl innerhalb als außerhalb unserer Grenzen sehr heftig auftrat, ist wohl noch in aller Erinnerung. — Wichtige Resultate hat die prophylaktische Verhinderung der Augenentzündung der Neugeborenen erzielt; tausende von Erblindungsfällen werden dadurch verhindert. — Gegen viele Infektionskrankheiten muß die moderne Hygiene noch energisch Front machen. Aber auch andere wichtige Fragen vernachlässigt sie nicht: Ernährung, damit vielfach zusammenhängend die Frage der Trunksucht, die Kleidung, die wichtige Wohnungsfrage; hier geht hygienische und volkswirthschaftliche Arbeit Hand in Hand. Mit Stolz kann man sagen, daß Deutschland mit an der Spitze der hygienischen Bestrebungen steht. Auch bei uns in Posen ist schon viel geschaffen worden, Redner erinnert an das Herabgehen der Gesammt-Sterblichkeit, an das Nachlassen der Malaria an die Wasser-Versorgung, Abfuhr, Kanalisation u. A.

* **Zoologischer Garten.** Der Nähe des Weihnachtsfestes wegen findet morgen, Mittwoch, das sonst übliche Nachmittags-Konzert nicht statt.

r. **Wilda,** 17. Dez. [Weihnachtsfeier der Mittelschule. Nicht genehmigte Steuerordnungen.] Gestern Abend veranstaltete die hiesige Privat-Mittelschule im Rinsch'schen Saale eine Weihnachtsfeier, bestehend aus verschiedenen Gesängen, Deklamationen, lebenden Bildern, einem von einer Mädchenschaar vorgeführten Reigen und der Aufführung des Kindertheaterstückes „Dornröschen". Der Besuch der Festlichkeit seitens der Eltern und sonstiger Freunde der Anstalt war ein zu großer, so daß von einem Genuß der an und für sich mit vieler Mühe eingeübten und sehr exakt vorgeführten Stücke bei der großen Mehrheit der Anwesenden nicht die Rede sein konnte. — Die seitens der hiesigen Gemeinde-Vertretung anfangs dieses Jahres beschlossenen Ortsstatute für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerbe von Grundstücken, sowie für die Erhebung einer besonderen Bauplatzsteuer haben die Genehmigung der oberen Behörden nicht gefunden und müssen nach bestimmten vom Minister festgesetzten Grundsätzen abgeändert werden.

Polnisches.

Posen, 17. Dezember.

— s. **Kardinal Ledochowski** hat 20 000 Francs zur Gründung eines Missionshauses für die Väter vom hl. Geist in Köln gespendet. — Probekan Schwab-Bomst ist zum Dekan für Bentschen ernannt worden. (Kuryer.)

* **Weihnachtspackete betr.** Wegen unserer an die polnischen Mitbürger gerichteten wohlwollenden Mahnung, in den Aufschriften der Packete durchweg, auch nach Orten in der Provinz, sich der allgemein verständlichen deutschen Sprache bedienen zu wollen, beschimpft uns der „Kuryer" in seiner bekannten raubbeinigen Manier und fordert seine Leser „dringend" auf, wenn möglich ausschließlich polnisch zu adressiren. — Auch gut! Wir werden uns darüber nicht aufregen und diejenigen, welche der Weisung des verbohrten Pfaffenblattes folgen, haben es sich dann selbst zuzuschreiben, wenn ihre Postsendungen, die etwa von deutschen Beamten expedirt werden, wegen der den Letzteren unverständlichen Aufschriften im Drange des Weihnachtspostverkehrs nicht prompt an Ort und Stelle ankommen.

s. **In der am 15. d. Mts. in Gnesen stattgefundenen Schuhmacher-Versammlung,** die nach dem Berichte des „Dziennik" von ungefähr 500 Personen besucht war, wurden folgende 6 Resolutionen angenommen: 1. Die in Gnesen versammelten Schuhmacher und sonstigen Handwerker fordern und wünschen sehnlichst eine Abänderung der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, da wir jedoch die wirthschaftlichen Verhältnisse im Deutschen Reiche kennen und nur eine schwache Hoffnung hegen, daß unsere Abgeordneten bei der jetzigen Zusammensetzung des deutschen Reichstages im Stande sein werden im Verein mit den deutschen Berufsgenossen die Gewerbefreiheit zu beseitigen, in Folge deren der Handwerker-, Gewerbetreibenden- und Kaufmannsstand soviel Niederlagen erleidet, schränken wir unsere Forderungen dahin ein, daß die deutsche, gesetzgebende Körperschaft nach Möglichkeit zwischen den berufsmäßigen Gewerbetreibenden und denjenigen, welche keine fachgemäße Befähigung besitzen und das Gewerbe unter Benachtheiligung der berufsmäßigen Handwerker betreiben, gewisse Grenzen ziehe. 2 Die in Gnesen versammelten Handwerker fordern entschieden die Beseitigung des unlauteren Wettbewerbs. 3 Die in Gnesen versammelten Schuhmacher und sonstigen Handwerker richten in Erwägung dessen, daß der in seiner Gier nach Reichthümern unersättliche Kapitalismus den Handwerker-, Gewerbetreibenden- und Kaufmannsstand zu Grunde richtet, an den Reichstag die Bitte, daß derselbe ein Gesetz beschließen wolle, welches eine gerechte und richtige Vertheilung der Abgaben auf die Gewerbetreibenden herbeiführt. 4. Die pp. bitten ihre natürlichen Vertreter, die Mitglieder der polnischen Reichstagsfraktion, im Sinne der in der Versammlung gefaßten Beschlüsse die Interessen der polnischen Handwerker, Gewerbetreibenden und Kaufleute zu verfechten. 5. Die Versammelten erkennen ein Bedürfniß dafür an, daß Industrieschulen gegründet werden, welche die polnische Sprache berücksichtigen müßten. 6. Es müßte darüber gewacht werden, daß die Gefängnißarbeit die Handwerker nicht schädige. Dasselbe bezieht sich auf die Militärwerkstättenarbeit.

Telegraphische Nachrichten.

London, 17. Dez. „Reutermeldung" aus Zanzibar: Die Massaineger griffen am 26. November die durch die Schlucht von Eldoma nach der Küste zurückkehrende Karawane von 1200 Personen an, wovon sie 1000 tödteten. Die Ueberlebenden, darunter zwei Franzosen, welche nach dem Rudolphsee marschirten, erneuerten im Kedongthale den Kampf mit den Massai wegen des Viehes, wobei der Händler Dick, der sich der Karawane angeschlossen hatte, getödtet wurde. Die Franzosen kehrten nach Kikuya zurück. („Wolffbureau" bemerkt, der Vorfall trug sich in der englischen Sphäre zu und betreffe die im Mai von Mombasa nach dem Victoriasee abgegangene Karawane zweier Forschungsreisender vielleicht auch die englische Karawane, woran französische Priester theilnahmen.)

Konstantinopel, 17. Dez. Costaki Antopoulos, der neu ernannte türkische Botschafter für London, ist nach dort abgereist. Reschid Bai, bisher Mitglied des Kassationshofes, ist zum Justiz-Inspektor in Konstantinopel ernannt worden. Kiamil Pascha, welchem in Smyrna nahegelegt war, es bestehe die Absicht, ihn zurückzuberufen, hat unter Berufung auf seine Gesundheit abgelehnt, solchem Rufe Folge zu geben.

Belgrad, 17. Dez. Die Königin Natalie ist heute Vormittag hier eingetroffen und von dem Könige, den Ministern, sowie zahlreichen Würdenträgern und Abgeordneten empfangen worden.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 17. Dezember, Abends.

Der Reichstag

begann heute seine Sitzung mit der Erledigung von Rechnungssachen. — Abg. Graf Kanitz (kons.) behauptet hierbei, die Handelsverträge hätten einen Zolleinnahmeausfall von 43 Millionen Mark ergeben, um die die Schuld des Reiches hätte vermehrt werden müssen.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Berathung der Einrichtung von Handelskammern, während der auch Handelsminister von Berlepsch anwesend ist.

Abg. Pachnicke (Frs. Ver.) drückt sein Erstaunen über Gerüchte, welche den Rücktritt des Ministers v. Bötticher prophezeiten, aus. Zur Sache führt er aus, die Freisinnige Vereinigung sei nicht gegen die Vorlage, vorausgesetzt, daß einige Abänderungen vorgenommen würden. Die Vorlage sei geeignet, einen Damm gegen die Zünftlerbestrebungen zu bilden.

Abg. Bock-Gotha (Soz.) spricht gegen die Vorlage, die für die Sozialisten erst durch gleichzeitige Errichtung von Arbeiterkammern annehmbar würde.

Abg. v. Stumm (freik.) tritt für den partiellen Befähigungsnachweis, besonders bei den Bauhandwerkern, ein.

Abg. Metzner (Centr.) bekämpft die Vorlage, die den Handwerkern zu wenig biete.

Min. v. Bötticher bemerkt, anknüpfend an eine Aeußerung des Abg. Itzkraut am Montag, Minister fielen nicht wegen einer Vorlage, welche vom Bundesrath genehmigt sei; es müsse sonst schon ein Massengrab sein.

Abg. Frh. Heyl zu Hernsheim erklärt, daß die „Nationalztg." von einem Theil der Nationalliberalen niemals als Parteiorgan anerkannt sei.

Abg. Förster (Antis.) fordert Zwangsinnungen.

Die Vorlage wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Darauf vertagt sich das Haus bis zum 9. Januar k. Js.

Präsident v. Buol wünscht den Mitgliedern ein frohes Fest und hofft, daß sie neugestärkt zurückkehren.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 9. Januar 1896; Tagesordnung: Börsensteuerreform.

Einem Vertreter von „Hirschs Telegr.-Bureau" gegenüber sprach sich Abg. Frhr. Heyl zu Hernsheim (Nation.) dahin aus, daß die gestrige Meldung eines Wormser Blattes, er beabsichtige, wegen seiner Stellung zum Antrag Kanitz aus der nationalliberalen Fraktion auszutreten, vollständig unbegründet sei. Es sei um so weniger dazu Veranlassung vorhanden, als die Fraktion mit seiner Unterzeichnung des Antrages ausdrücklich einverstanden gewesen sei.

Köln, 17. Dez. Wie die „Köln. Volksztg." wissen will, hatte der Kaiser auf telegraphischem Wege die Beisetzung der Leiche des Kardinals Paulus Melchers im Kölner Dom genehmigt.

Köln, 17. Dez. In der heutigen Verhandlung des Brauweiler-Prozesses erregt die Aussage der Korrigendin Krahnen großes Aufsehen, daß sie mit einer Unterbrechung von vierzehn Tagen fünf Monat im Arrest zubrachte, während welcher Zeit ihr zehn Mal der „Maulkorb" angelegt wurde; die K. mußte darauf ins Lazareth gebracht werden. Sie macht den Eindruck einer Geisteskranken und ist vollständig gebrochen.

Wien, 17. Dez. [Abgeordnetenhaus.] Bei Berathung des Kapitels im Budget „Beitragsleistung zu den gemeinsamen Angelegenheiten" griff Lueger aufs schärfste den geltenden österreich-ungarischen Ausgleich an; er protestirte gegen die Gleichstellung seiner kaisertreuen Partei mit der Kossuth-Partei und drückte die Hoffnung aus, die Ausgleichsverhandlungen würden nicht so glatt verlaufen, als die Regierung erwarte; indem verschiedene Parteien, darunter die deutsche, wegen der Vergewaltigung derselben in Siebenbürgen nicht für den Ausgleich stimmen könnten.

Rom, 17. Dez. Die feierliche Beisetzung des Kardinals Melchers fand heute in der Kirche St. Bernardo statt, derselben wohnten 13 Kardinäle, zahlreiche Prälaten, der preußische Gesandte beim Vatikan von Bülow, der Großmeister des Malthesier-Ordens, die Notablen der deutschen und österreich-ungarischen Kolonie und die Schüler des deutschen Kollegiums bei. Der Erzbischof de Neckere zelebrirte die Todtenmesse, Kardinal Bianchieri ertheilte die letzte Absolution.

Madrid, 17. Dez. Eine Depesche der Zeitung „Heraldo" meldet einen Zusammenstoß der Spanier und kubanischen Insurgenten bei Cienfuegos. Die Spanier erlitten bedeutende Verluste. Die Insurgenten fahren fort, Brücken und Eisenbahnen in der Provinz Mantanzas zu zerstören.

London, 17. Dez. Die „Times" melden aus Konstantinopel vom 15. d.: Die Gewährung eines Petroleummonopols an den russischen Unterthan Mavrocordato sei bevorstehend, welcher Plan durch die russische Botschaft lebhaft unterstützt wird. Mavrocordato verpflichtet sich, eine Anleihe von 4 Millionen türkischen Pfund aufzubringen, wovon eine Million an Rußland auf die Kriegsentschädigung auszuzahlen und 3 Millionen zur Verfügung des Schatzamtes bleiben sollen. Der Monopolinhaber wird anfänglich raffinirtes Petroleum einführen, verpflichtet sich, später eigene Raffinerien zu errichten, wo das Batumer Rohöl verarbeitet wird.

London, 17. Dez. Einer „Timesmeldung" aus Konstantinopel zufolge wurde eine Spezialkommission eingesetzt, um das Budget und einen Entwurf zur Verbesserung der Finanzverwaltung vorzubereiten. Nach einer Meldung desselben Blattes erhielt die französische Botschaft in Konstantinopel Nachricht über die Plünderung und Zerstörung eines Franziskanerklosters in Jenidjekatsch bei Marasch. Das Schicksal der 5 dort wohnenden Brüder ist unbekannt.

London, 17. Dez. Aus Havannah wird gemeldet, daß 8 Arbeiter eines Regierungsarsenals verhaftet wurden, weil sie Patronen im Werthe von 15 000 Dollars den Insurgenten überlieferten.

Bern, 17. Dez. Sonnabend Nacht ist das Kapuziner-Kloster Sarnen abgebrannt; auch die Klosterkirche ist ausgebrannt. Vieles in dem Kloster und in der Kirche befindliche Inventar wurde gerettet. Die Entstehung des Feuers ist wahrscheinlich auf einen schadhaften Kamin zurückzuführen. Der entstandene Schaden wird auf 150000 Fr. geschätzt, derselbe ist zum größten Theil durch Versicherung gedeckt.

Newyork, 17. Dez. 2 kubanische Delegirte, Mitglieder der kubanischen Junta, reisten heute nach Washington ab, um die Anerkennung der Insurgenten als kriegführende Partei seitens der „Vereinigten Staaten" zu erwirken.

Kaufen Sie keine Weihnachtsgeschenke, bevor Sie meine **Weihnachts-Ausstellung in Parfümerien, Toilette-Seifen, Lichten und Christbaumschmuck** gesehen haben.
Arthur Warschauer, Berlinerstr. 14. Fabrik feiner Parfümerien.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Winnifred Clarke mit Forst-Referendar H. Wedding in Braunschweig. Frl. Estella Schmidt mit Hrn. Heinr. Freiherrn von Richthofen in Hamburg. Frl. Elisabeth Nippold mit Referendar Otto Barthold in Dresden.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch. Ermäßigte Preise. Zum letzten Male: **„Heimath“.** Donnerstag. Zum 5. Male: **„Der Schatzgräber“.** Vorher: **„Die Glocken von Corneville“.** 17493

Spezialitäten-Theater „Riviera“.

Vor dem Zoologischen Garten.
Neues Programm!!!
Geschw. Dworoff,
Verwandlungstanzquartett
à la Barrison's.
Auftr. des gesammten Personals.

Die 3. Dickoöners.
Gentlemen-Akrobaten.

Max Grabow, der beste aller Komiker. 17495
Allabendlich: Größter Erfolg.
Lilly Nora, Walzersängerin.
Die Direction.

An Sonn- und Festtagen, Mittags von 11–2 Uhr:
Matinée.

Lamberts Saal.
Mittwoch-Concert fällt aus.
E. P. Schmidt.

Auf jedem Weihnachtstisch
1 Kiste oder einige Flaschen
Oswald Nier's
Weine
(Hauptgesch. Berlin)
Preiscourant gratis franco
17403 sind die
Krone des Weihnachtsbaums!
Alle meine Geschäfte sind an **Sonn- und Feiertagen den ganzen Tag** geöffnet!
Centralgeschäft Posen, Wilhelmspl. 17.

Weihnachtsgeschenke
sehr billig
zu **verkaufen** in
Israel's Pfandhaus.

Pa. blutend frische
Eiskarpfen
in Größen bis 10 Pfund, à Pfund 65—75 Pf.
empfiehlt **E. Bandmann,**
Kolonialw.-, Seefisch- u. Wildhdlg., Viktoriastr. u. St. Martinstr.-Ecke.
Telegr.-Adr.: Bandmann, Posen.

Terpentin Salmiak-Kernseife
gepreßte Stücke zu ½ Pfund für 15 Pfennige. Postpacket für 3,00 Mark kostenfrei. Ueberall erhältlich. 17497
S. Engel, Posen.

Vorzügliche abgelagerte herbe und süße **Ungarweine** von Mk 2,00 pr. Ltr. an, vorzügliche rothe **Bordeaux Weine** von 1,00 M. p. Fl. an, Mosel-, Rheinweine, alten Sherry, Madeira u. Portwein, deutschen und französischen Sect, sowie vorzüglichen **Rum, Arac, französischen und deutschen Cognac** empfiehlt zu sehr billigen Preisen
A. Glabisz,
17365 (Alter Markt 42.)

Zahnarzt Banner
Markt 88, gegenüber Stadthaus.

Am Sonntag den 15. d. Mts. verstarb in Bromberg nach kurzem Krankenlager unsere liebe Schwester und Schwägerin
Hedwig Tscheuschner.
Dies zeigen im Namen der trauernden Hinterbliebenen tiefbetrübt an 17486
Posen, den 17. Dezember 1895.
Rechnungsrath Tiedke u. Frau
Elisabeth geb **Tscheuschner.**

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Vormittag ¼11 Uhr entriß uns der Tod unseren heißgeliebten Gatten, Vater, Großvater und Bruder

Herrn Jacob Marcus,

im 68. Lebensjahre.

Posen, den 17. Dezember 1895.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 19. d. M., Vorm. 11 Uhr, vom Trauerhause, Kanonenplatz 5, aus statt. 17501

Blumenspenden dankend verbeten.



Telephon Nr. 108
Telegr.-Adresse: Biskupski Berlinerstr.
Bank-Conto: Vereinsbank.

	von M.	bis M.
Nickel-Brillen	1 50	5,—
Golddoubl.-Brillen	6,—	15,—
Echtgold- „	15,—	40,—
Nickel-Pince-nez	1,75	5,—
Golddoubl.- „	6,—	15,—
Echtgold.- „	15,—	40,—
Ebonit- „	3,—	5,—
Theater-Perspectivs	7,—	50,—
Reise- „	12,—	150,—
Salon-Lünetten mit langen Stielen, echt Schildpatt und imitirt	5,—	30,—

Kompletter Haustelegraph zum Selbstanlegen
nur Mk. 7,50.

Alt gelagertes echtes Grätzer, vorzügliches Kulmbacher hell u. dunkles Lagerbier
in bekannter Güte empfiehlt
H. Knaster Nachfolger, Halbdorfstr. 1.

L. Dammann & Kordes,
Weingrosshandlung,
gegr. 1837,
Posen, 33 Ritterstraße 33, Posen,
empfehlen:
Bordeaux-Weine von 0,80—10,00 Rm.,
Rhein- & Pfalzweine von 0,80—6,00 Rm.,
Moselweine von 0,60—4,00 Rm.,
Ober-Ungar- & Tokayer Weine,
herb, gezehrt u. süß von 1 50—30,00 Rm. per Liter, in ¹/₁, ⁵/₈ u. ½ Ltr.-Flaschen,
Cognac, Arac & Rum,
von 1,50—9,00 Rm. Flasche. 16239

J. Flonder,
jetzt Wilhelmstr. 23 (Mylius Hotel), 17048
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Uhren, Goldsachen u. die berühmten Musikinstrumente Symphonions,** und **Polyphons** zu soliden aber festen Preisen.

Die Papier-, Schreib- und Lederwaaren-Handlung
Julius Busch, Posen,
Wilhelmsplatz Nr. 6
(neben Herren S. Kronthal & Söhne)
17194 bringt ihr
mit allen Neuheiten der Saison bestassortirtes Lager in empfehlende Erinnerung.
Streng reelle exacteste Bedienung, feste Preise!

Max Hülse,
prakt. Zahnarzt,
13972 **Berlinerstr. 3.**

PATENTE aller Länder
GEBRAUCHSMUSTER besorgen u. verwerthen:
J. Brandt & G. W. v. Nawrocki BERLIN W. Friedrichstr. 78.

Gegründet 1830. **J. P. Beely & Co.,** Gegründet 1830.
(Edmund Graefe)
älteste, renommirteste und größte **Conditorei und Bestellgeschäft** des Osten Deutschlands.
Graefe war Mitglied d. Jury b. d. Posen. Prov.-Gewerbe-Ausstellung Posen 1895, ist Inhab. d. Goldenen Medaille s'Gravenhaag 1892
„ „ „ Magdeburg 1893
und Hofconditor u. Hoflieferant Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit d. Prinzen Philipp Louis Marie von Bourbon u. Braganze und empfiehlt seine 17481
Weihnachts-Ausstellung
in Christbaumbehängen, Chocolade, Marzipan ꝛc. Lübecker u. Königsberger Marzipan
täglich frisch.
Pfefferkuchen: Herrm. Thomas, Thorn, Kaiserl. u. Königl. Hoflieferant
Theod. Hildebrandt u. Sohn, Berlin, „ „
Ankerlebk. v. F. Adol. Richter u. Co, Nürnberg, „ „
Echt Liegnitzer Bomben, **echte Schweizernußkuchen.**
Einzige Verkaufsstelle Wilhelmstrasse 5.
Filialen existiren nicht mehr von uns.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Massige Preise
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. fr.

Zum Weihnachtsfeste.
Thorner Pfefferkuchen von Hermann Thomas, Weese, Hildebrandt & S., Berlin und Häberlein, Nürnberg. Aachner Printen, Liegnitzer Bomben, Baseler Leckerle Citronat, Candis und Bienen- und Goethekuchen ꝛc. Bei Entnahme
von 3 Mark gewähre ich 50 Pf. Rabatt.
Allerf. franz. Wallnüsse **per Pfd. 30 Pf.,**
sicilianer Lambertnüsse **per Pfd. 30 Pf.,**
Paraguay Nüsse **per Pfd. 50 Pf.,**
ferner empfehle ich als praktisches Festgeschenk die so beliebt gewordenen
Frühstücks-Präsentkörbe,
enthaltend die feinsten Delikatessen, in gefälliger geschmackvoller Form ausgeführt.
17470
S. Samter jr.

H. Knaster Nachfolger, Halbdorfstr. 1,
empfiehlt zum Feste seine sämmtlichen **Colonialwaaren und Getränke als: Cognac, Rum, Arak, Nordhäuser, echt Stonsdorfer Bitter ꝛc.** 17498

An **Private** versendet
ff. Winterobst
in ½ Ctr.-Körben zu 4, 5 u. 8 M. ab hier. 17475
Die Obstverwerthungs-Genossenschaft in Elbing.

Wer sich für nächstes Frühjahr ein erstklassiges **Fahrrad** per Cassa oder gegen monatl. Ratenzahlung zulegen will, kann hierbei ca. 17480
100 Mark
sparen, wenn er sich gratis u. franco Prospect vom Vorstand d. **Bicycle-Club Favorite, Otto Büttner, Hamburg 5,** kommen läßt.

---

50 Papageien, grau u. grün, aus erster Hand, sehr viel sprech., Lieder sing. u. flöt., lachend u. weinend; je n. Leist. à 30, 35, 45, 55 b. 400 M. dto. Anfang. z. sprech. 18, 21, 25 M. Vers. Nachn., Leb. Ank. gar. Näh. g. Marke. Umtausch gestatt. Held, Hamburg, Peterstr. 14 17479

Goldene Ancre-Remontoiruhr nebst schwerer gold. Kette preisw. z. verk. Zu erfr. Schützenstr. 28b pt. r.

Dam. mög. s. vertrauensv. wend. a. Fr. **Meilicke,** Heb., pr. Vert. d. Naturheilk. Spr. 3-6. Berlin, Wilhelmstrasse 122a. II. 16689

Jede Dame,
welche ihre Sachen mit Veilchen parfümiren will, erreicht dies vollkommen bei Anwendung von Damm-Etienne's **Aechtem Veilchen-Pulver.** Niederlage bei: **C. Heinrich,** Wilhelmspl. 5

Sprungfähige Simmenthaler **Bullen,** auch Kreuzung mit Niederlandsrassen, roth und rothbunt, desgl. **Yorkshire-Eber** hat abzugeben. 17432
Dominium Koeben a. Oder.

Händler!
Brutto 10 Pfd. Dose Honigmalz M. 3,20, Bairischmalz M. 3,20, Quodlibet M. 3,20, Hustenstiller M. 6,00, ff. Rocks u. Drops, Früchte, Atlaskissen, fein säuerl. M. 4,80; ca. 400 St. 1 Pf. Weihn.-Conf. incl. Kiste M. 2,50, ca. 230 St. 2 Pf. Weihn.-Conf. incl. Kiste M. 2,80, ca. 110 St. 5 Pf Engel- u. Rupprechte M. 3,50. 100 St. 10 Pf. Christb. Ketten M. 6,50 geg. Nachn. ab Fabrik **Edwin Hering, Dresden,** Gr. Brüdergasse 25. 16110

Die Chanukkah-Feier
findet **Mittwoch,** den 18. d. M., Nachmittags 5½ Uhr, im Sternschen Saal statt. Es wird höflichst gebeten, die Eintrittskarten vorzuzeigen 17469
Rabb. Dr. Bloch.

Lübecker
und
Königsb. Marcipane,
Thorner Pfefferkuchen
von
Gustav Weese
sowie
Pfefferkuchen
von
Hildebrandt & Sohn, Berlin.
Echte Liegnitzer Bomben,
Nüsse,
Tyroler Aepfel.
Sämmtliche Sorten
Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Ungar-, Burgunder- u. Champagner-Weine,
echte und deutsche
Liqueure.
Alle Arten
Wild u. Geflügel,
Fluss- u. Seefische,
lebende Hummern,
la. Astrach. Perlcaviar,
Austern.
Strassburger Pasteten,
Gemüse u. Früchte
frisch und in Blechdosen oder Glaskrausen und alle sonstigen Delikatessen für die feine Tafel.
Bestellungen auf
lebende Karpfen
in allen Grössen erbitten frühzeitig. 17401
W. F. Meyer & Co.

Reelles Heirathsgesuch.
Ein junger Geschäftsmann sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege die Bekanntschaft eines jungen Mädchens oder Wittwe im Alter von 22 bis 30 Jahren behufs baldiger Verheirathung.
Gefl. Offerten mit Angabe der näheren Verhältnisse und Photographie bitte an die Expedition d. Blattes unter L. O. 109 zu senden. 17471

Die Beleidigung gegen Herrn **Gottmann** nehme hiermit zurück.
W. Dietrich.

Aus der Provinz Posen.

4 **Schroda,** 16. Dez. [Feuer. Resultat der Volkszählung.] Sonnabend Abend gegen 6 Uhr brannte ein zum Krolikowskischen Grundstücke mit Stroh und Brennmaterialien gefüllter Stall total nieder. Unvorsichtiges Umgehen mit offenem Lichte soll die Entstehungsursache sein. — Durch die diesjährige Volkszählung wurde für die hiesige Stadt eine Einwohnerzahl von 5212 festgestellt, davon waren 2472 männlichen und 2740 weiblichen Geschlechts. Im Jahre 1890 betrug die Einwohnerzahl 4853.

4 **Schroda,** 17. Dez. [In die Landwirthschaftskammer] wurden gestern für den Kreis Schroda gewählt: Rittergutsbesitzer v. Zychlinski-Uzarzewo, Rittergutsbesitzer v. Radomski Kociatkowa Gorka, Rittergutsbesitzer v. Kosinski-Koszuty. Die Betheiligung war von beiden Seiten eine sehr starke.

p. **Kolmar i. P.,** 16. Dez [Feuer.] Gestern Abend brannte der Torfschuppen der Gutzmannschen Ziegelei (Ringofen) total nieder. Die von hier und Oberleßnitz herbeigeeilten Spritzen verhüteten, daß das Feuer nicht größere Dimensionen angenommen hat.

X. **Wreschen,** 15. Dez. [Kreistag.] Am Sonnabend 14. cr. fand im hiesigen Kreisständehaus unter Leitung des Landraths Kühne ein Kreistag statt. Der Vorsitzende theilte den Erschienenen zunächst mit, daß mittelst Erlasses vom 17. September d. J. dem im hiesigen Kreise belegenen Gut Klein-Guttowy die Eigenschaft eines selbständigen Gutsbezirkes beigelegt wurde und demselben auf die Dauer der Besitzzeit des jetzigen Besitzers von Heydebrand und der Lasa und seiner ehelichen Descendenz die Eigenschaft eines landtagsfähigen Rittergutes verliehen wurde. An Stelle des bisherigen Kreisdeputirten — Stellvertreters, nunmehrigen Kreistagsabgeordneten für die Stadt Wreschen, Kaufmanns Hugo Ehrenfried, ist der Stadtverordnete Bonifacius Nowakowski als Stellvertreter des Bürgermeisters Seydel gewählt. Bei den Wahlen zur Landschaftskammer werden die Rittergutsbesitzer Adam v. Hulewicz in Paruszewo und v. Skrbensky auf Chwalibogowo gewählt Hinsichtlich der Regelung des Vertheilungsmaßstabes der Kreisabgaben wird dem Kreistage seitens des Kreisausschusses empfohlen als Maßstab für diese Vertheilung die gleichmäßige Heranziehung der Einkommen-, Grund-, Gebäudesteuer und der Gewerbesteuer der Klassen I und II „unter Fortfall der bisherigen Mehrbelastung des platten Landes". Obwohl die Vertreter der Städte gegen letzten Passus sprachen, wurde er doch angenommen. Die Kreiskommunalabgaben werden nunmehr nach obigem Beschlusse auf Stadt und Land vertheilt. — Seitens der Stadtgemeinde Wreschen ist im Mai 1894 der Antrag gestellt, folgende bisher zur Herrschaft Wreschen gehörende Grundstücke der hiesigen Stadtgemeinde einzuverleiben: 1. die sogenannte kleine Molkerei in der Miloslawer Straße. Der betheiligte Rittergutsbesitzer und Eigenthümer der Molkerei, Graf v. Poninski, ist mit der beantragten Umgemeindung nicht einverstanden. Der Kreisausschuß hält die Inkommunalisirung dieses Grundstücks im öffentlichen Interesse für nothwendig, weil dasselbe innerhalb der Stadt belegen, von allen Seiten von bebauten städtischen Grundstücken umschlossen ist, und seine Bewohner alle den Städtern zustehenden Rechte und Vortheile genießen. Der Kreistag beschließt in diesem Sinne; 2. sollen die Grundstücke der evangelischen Kirchen- und Pfarrgemeinde zur Stadt geschlagen werden. Diese Grundstücke sind zwar in der Grundsteuermutterrolle des Gemeindebezirks Wreschen eingetragen, sind jedoch stets als zum Gutsbezirk Opieszyn gehörig behandelt worden. Für die Begründung dieser Thatsache fehlt nach Mittheilung des Katasteramtes jeder Anhalt. Der Besitzer des Rittergutes, Graf v. Poninski, ist mit dieser Umgemeindung einverstanden, ebenso der evangelische Gemeindekirchenrath, jedoch nur unter gewissen sich auf Verkehrseinrichtungen beziehende Bedingungen. Magistrat und Stadtverordneten der Stadt Wreschen haben infolge der gestellten Bedingungen die Eingemeindung abgelehnt. Der Kreisausschuß ist der Ansicht, daß es nicht erforderlich wäre, gewisse Bedingungen bezüglich der Regelung der Wege zu stellen, weil nach Zulegung des Grundstücks zur Stadtgemeinde diese die Verpflichtung haben würde, genügend für Beleuchtung und Instandhaltung von Wegen zu sorgen. Der Kreisausschuß empfiehlt die Eingemeindung, weil Kirche und Pfarrhaus innerhalb der Stadt liegen und die evangelischen Bewohner der Stadt den Hauptbestandtheil der Gemeinde bilden. Der Kreistag beschließt demnach. Hierauf wird die Kreiskommunal- und Kreissparkasse für richtig befunden und dem Rendanten beider, dem Rentmeister Wegener, Decharge ertheilt. Hinsichtlich der Kleinbahn- und Wegebau-Angelegenheiten ist der Kreisausschuß der Ansicht, daß bei der ungünstigen finanziellen Lage des Kreises eine Mehrbelastung derjenigen Kreistheile eintritt, welche von den neu zu schaffenden Verkehrsanlagen Vortheile im besonderen Maße genießen. Es würden die Interessenten 1. bei Chausseen, welche von der Provinz übernommen werden, zu Mehrleistungen beim Neubau, 2. bei Chausseen und Pflasterungen, deren Unterhaltung die Provinz nicht übernimmt, zu Mehrleistungen, 3. beim Bau von Kleinbahnen, die freie Hergabe des Grund und Bodens vorausgesetzt, außerdem zu baaren Geldzuschüssen für den Fall zu verpflichten sein, daß die Kleinbahnen die Kosten für den Betrieb, die Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals nicht decken. Im Falle der Unrentabilität der Kleinbahnen müßte in jedem Falle dem Kreise das Recht vorbehalten bleiben, den Betrieb im Ganzen oder auf einzelnen Strecken zeitweise einzustellen. Seitens einzelner Interessenten sind diese Verpflichtungen auch schon anerkannt und deren Leistungen in Aussicht gestellt worden. Die Kosten für den Bau von Kleinbahnen sind durch Vermessungen und Berechnungen des Bochumer Vereins und der Firma Schneege u. Co. festgestellt und bei Chausseen und Pflasterungen überschläglich mit 14 000 M. ausschließlich der Kosten für Brückenbauten in Ansatz gebracht worden. Kleinbahnen sollen geben: 1. von Zielniec nach Paruszewo in der Weise, daß die Strecke von Paruszewo-Mlodziejewice als Pferdebahn benutzt werden kann, event. eine Provinzial-Chaussee von Mlodziejewice nach Stralkowo. Die Kosten betragen 156 000 M., bezw. 95 000 M. 2. Chaussirung der Landstraße Milosaw-Wembusch, 9,55 Kilometer lang mit 90 000 Mark Kosten. 3. Kleinbahn von Wreschen nach Kleparz, 100 000 Mark Kosten. 4. Kleinbahn Wreschen-Borzykowo, 256 000 Mark Kosten. 5 Pflasterung von Grzymyslawice nach Chwalibogowo. Die Besitzer wollen zu allen Unternehmungen freien Grund, Steine, Kies und ev. Baarzuschüsse beisteuern. Die Kommission hat aber am 6. d. M. beschlossen, dem Kreistage zu empfehlen, diese Projekte zu vertagen, weil für einzelne derselben die Leistungen der Interessenten noch nicht in genügender Höhe vorliegen, und abzuwarten bleibt, ob eine Kontingentirung der Zuckerfabriken eintritt. Durch letztere wurde der Rübenbau im Kreise beschränkt, den Kleinbahnen also ein wesentlicher Theil der erhofften Fracht entzogen und deren Rentabilität in Frage gestellt werden. Dieser Antrag findet Annahme. Der Etatsentwurf des Kreises, der mit 100 000 M. balanzirt, wird angenommen. — Die Pension der Hebamme Kotalkowski wird von 60 auf 100 Mark erhöht. Zu Mitgliedern des Verwaltungsraths der Kreissparkasse werden gewählt: Rittergutsbesitzer v. Heydebrand, Gutsbesitzer Eulenfeld, Rentier Mireis und Rendant Kuhn für die Zeit vom 1. April 1896 bis dahin 1902. Zuletzt werden die Mitglieder für die Viehschätzungs-Kommission und der Schiedsgericht-Beisitzer aus dem Stande der Arbeitnehmer für die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft pro 1896—1900 gewählt.

ß **Samter,** 15. Dez. [Ermittelte Diebe] Dem Restaurateur Lehmann hierselbst wurde heute Nacht ein Schwein im Werthe von 80 Mk. gestohlen. Zur Ausführung ihres Vorhabens hatten die Diebe das Scheunenthor, das Hofthor und zwei Stallthüren erbrochen. Durch das dadurch entstandene Geräusch wurde L. munter, sah zum Fenster hinaus und bemerkte zwei Männer, welche ein Schwein den hinter seinem Gehöft führenden Promenadenweg entlang trieben. L. kleidete sich nothdürftig an, nahm sein Gewehr in die Hand und gewahrte beim Heraustreten aus der Wohnung zu seinem nicht geringen Schrecken, daß ihm das Schwein gestohlen worden war. Er lief den Männern nach und forderte sie auf, stehen zu bleiben. Da die Diebe einer mehrmaligen Aufforderung nicht nachkamen, feuerte L. einige Schreckschüsse ab. Infolgedessen ergriffen die Diebe die Flucht und ließen das Schwein zurück. Nachdem L. dasselbe wieder in seinen Stall gebracht hatte, begab er sich zur Ruhe. Nach ungefähr anderthalb Stunden entstand wiederum Geräusch auf dem Gehöft. Die frechen Eindringlinge wollten sich ihre fette Beute nicht entgehen lassen und statteten Herrn L. zum zweitenmale ihren unliebsamen Besuch ab. Nachdem L. sie auch diesmal verjagt hatte, machte er dem hiesigen Oberwachtmeister Mittheilung von der Sache; dieser begab sich unverzüglich an die Verfolgung der Diebe und ermittelte sie auch in zwei Arbeitern.

ß **Samter,** 16. Dez. [Stadtverordnetenstichwahl.] Die bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wegen Stimmengleichheit für die erste Abtheilung nothwendig gewordene Stichwahl zwischen dem Mühlenbesitzer und Kaufmann Simon Blum und dem Kaufmann Kaliske fand heute Vormittag statt, wobei ersterer gewählt wurde.

ch. **Rawitsch,** 16. Dez. [Fabrikbesitzer Johannes Linz †.] Heute früh verschied nach längeren, schweren Leiden in Dresden einer unserer angesehensten Mitbürger Brauerei-Ingenieur und Fabrikbesitzer Johannes Linz. Der Verstorbene war Gründer der hiesigen Firma Johannes Linz, Eisen- und Metallgießerei und Maschinenfabrik, die er durch unermüdliche Arbeitskraft aus den allerkleinsten Anfängen zu der heutigen Blüthe brachte, und deren guter Ruf weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausreicht. Neben seinen Privatinteressen hatte er auch stets ein warmes Herz für die öffentlichen Angelegenheiten. Lange Jahre gehörte der Heimgegangene der Stadtverordneten-Versammlung an, war viele Jahre deren Vorsitzender und immer bemüht, auch noch dann, als er krankheitshalber aus dem Kollegium ausgeschieden war, die Interessen der Stadt zu fördern. — In den letzten Jahren lebte der Verstorbene zumeist in Dresden, während die Leitung des umfangreichen Fabrik-Etablissements in den Händen seiner beiden Söhne lag, in deren Besitz dasselbe nunmehr vermuthlich übergehen wird.

V. **Fraustadt,** 16. Dez. [Provinzial-Geflügel-Ausstellung. Diebstahl.] Für die am 28., 29. Februar und 1. März k. Js. hier in den Sälen des Hitzegradschen Hotels de Pologne vom hiesigen Verein für Geflügel- und Singvögelzucht abzuhaltende Provinzial-Geflügel-Ausstellung hat der Landrath von Dömming das Ehrenpräsidium und Bürgermeister Simon den Ehrenvorsitz übernommen. Die Ausstellung verspricht einen ganz bedeutenden Umfang anzunehmen. Die Loose für die mit der Ausstellung verbundenen Lotterie finden guten Absatz. — Einem ganz ausgefeimten Gauner ist gestern der Dienstknecht Knopsch aus dem benachbarten Buchwald, in der Person des Arbeiters Abel aus Posen, welcher sich schon seit längerer Zeit in hiesiger Gegend umhertreibt, in die Hände gefallen. Nachdem sich Knopsch ein paar neue Stiefel gekauft hat, stattete er der Fuchsschen Destillation einen Besuch ab, hier war auch Abel anwesend. Abel gesellte sich gleich zu ihm, und beide tranken solange Schnaps, bis sie schließlich etwas angeheitert waren. Nunmehr trat Knopsch den Heimweg an und Abel begleitete ihn; auch war er so liebenswürdig und trug ihm die neuen Stiefel. Als Beide eine Strecke gegangen waren, blieb Abel plötzlich zurück und verschwand mit den Stiefeln. Knopsch wollte zwar dem Flüchtling nachsetzen, aber seine Beine versagten ihren Dienst; er mußte also ohne die gekauften Stiefel nach Hause pilgern. Der freche Dieb konnte bisher nicht ermittelt werden.

R. **Crone a. d. Brahe,** 16. Dez. [Feuer.] In einer der belebtesten Straßen der Stadt, der Wilhelmstraße, entstand heute Nachmittags ein Brand, welcher ein dem Kaufmann Schmekel gehöriges Haus, ein Nebengebäude, vollständig zerstörte. Das Haus wurde von einem Kürschner bewohnt, der seit gestern Nachmittag verreist war. Als das Feuer auskam, war deshalb die Wohnung verschlossen und kein Mensch im Hause. Die Thüren mußten gesprengt werden, und dann konnte erst mit der Rettung der Mobiliaren und des Waarenlagers begonnen werden. Der Brandschaden an letzterem dürfte nicht allzu bedeutend sein. Der Kürschner J. ist bei der „Thuringia", das vollständig zerstörte Gebäude bei der Provinzial-Feuersozietät versichert.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Hirschberg,** 16. Dez. [Untersuchung.] Aufsehen erregt in Hirschberg dem „B. a. d. R." zufolge die eingeleitete Untersuchung wegen Unterschlagungen, beziehungsweise Diebstählen in der Küchenverwaltung des Hirschberger Jäger-Bataillons. In Folge einer Anzeige wurde ganz unvermuthet bei einem Be-

---

Standesgemäß.

Roman von Karl v. Leistner.

(26. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„Er war mein Vater!" schluchzte Gabriele. „Mein armer verkannter Vater, den der unverschuldete Verlust seiner Ehre in Verzweiflung stürzte und einem baldigen Tode zuführte. In einem Anfalle von Melancholie legte er selbst Hand an sich."

Die Baronesse preßte ihr Taschentuch vor ihre Augen. Dann erhob sie sich und legte den Arm um die Schulter des jungen Mädchens, dessen Haupt an ihre Brust ziehend.

„Verzeihung, mein liebes, armes Kind!" sagte sie tiefbewegt. „O vergeben Sie mir, daß ich diese Wunde in Ihrem Herzen wieder aufreißen mußte!" Nach einer Pause fuhr sie beruhigter fort: „Aber was nun? Durch diese unenthüllte Thatsache wird die Angelegenheit, um die es sich handelt, eher verwickelter, als daß sie sich aufhellt. Welchen sonderbaren Fügungen stehen wir heute gegenüber! In den Händen der Tochter desjenigen, der durch das Ereigniß im Schlosse Richardsburg Ehre und Leben verlor, muß eine der abhanden gekommenen und lange vergebens gesuchten Kostbarkeiten zum ersten Mal wieder auftauchen und doch ist sie nicht die Besitzerin, sondern Fräulein Blank, welche den Ursprung des Kleinodes nicht zu kennen behauptet!"

„O wenn durch diese Wiederaufnahme des Verfahrens die Ehre meines unglücklichen Vaters von jedem Makel gereinigt werden könnte!" rief die junge Arbeiterin lebhaft aus, indem sie ihre Thränen trocknete. „Ich wollte die gnädige und weise Fügung der Vorsehung segnen, obwohl sie dem beschränkten menschlichen Verstande anfänglich als eine schwer zu ertragende Prüfung erschien. — Fräulein Cora! Um Ihretwillen bin ich in jene Lage gekommen. Ach, vermögen Sie denn gar nichts zur Förderung dieser Sache beizutragen?"

Um die rührende Bitte Gabrieles zu unterstützen, wandte sich nun auch Agnes v. Fronhofen an die Sängerin. Die letztere hatte während der Erzählung kein Auge von den Lippen der Sprechenden verwendet. Seit dem Schlusse des Berichtes aber war sie in tiefes Nachsinnen versunken und schien für das zwischen der Baronesse und Gabriele Vorgehende wenig Theilnahme zu empfinden, ja es kaum zu vernehmen. Bei der nun an sie gerichteten Aufforderung fuhr sie wie geistesabwesend plötzlich aus ihren Träumereien empor.

„In der That wird Ihnen die Pflicht gebieten," sagte die alte Dame, „mit Aufbietung aller Ihnen zu Gebote stehenden Mittel die Enthüllung des düsteren Geheimnisses herbeizuführen, indem Sie Nachforschungen anstellen, wie Ihre Familie in den Besitz des Kleinods gelangt ist. Die Ehre eines Unschuldigen muß wieder hergestellt werden, wenn es irgend möglich ist. Die Behörde wird zunächst die Frage an Sie richten, wer Ihr Vater war, wo und unter welchen Verhältnissen er lebte, mit wem er verkehrte und so weiter. Wollen Sie, nachdem ich Ihnen bereitwillig alles mittheilte, was ich von der Sache wußte, uns nicht auch vorher schon aus freien Stücken einige Auskunft darüber geben? Vielleicht kann ich Ihnen dann mit Rath zur Seite stehen."

Cora erblaßte. Es mußte ein Grund vorhanden sein, der sie abhielt, hierauf einzugehen, oder der ihr die Beantwortung dieser Fragen wenigstens als peinlich erscheinen ließ.

Aber die Baronesse gab in ihrem Eifer für die gerechte Sache nicht nach.

„Darf ich fragen, ob Ihr Herr Vater den gleichen Namen trug, wie Sie, oder ob Sie vielleicht, wie es bei Künstlerinnen oft vorkommt, einen andern als Ihren Familiennamen sich selbst beilegten?" sagte sie.

„Mein Vater führte denselben Namen, jedoch mit dem Adelsprädikate, auf das ich verzichtete. Ich sagte Ihnen heute schon, daß ich zu dessen Gebrauch berechtigt wäre."

„Ich entsinne mich. Also v. Blank?" Die Baronesse sprach es langsam und nachdenklich, bis sich plötzlich der Ausdruck ihrer Züge merklich veränderte und sie einen ahnungsvollen Blick auf die Künstlerin richtete.

„Und die Stellung, die er bekleidete?" fragte sie.

Wiederum eine kurze Pause — dann entgegnete Cora mit gepreßter, fast bebender Stimme:

„Mein Vater war Hofmarschall in fürstlich S . . .'schen Diensten."

XV.

Schon das befangene Stillschweigen, welches nach dieser Mittheilung Coras eintrat, lieferte den Beweis, daß nicht nur die Sängerin ein Verständniß für die Tragweite derselben hatte. Als sie sich nothgedrungen dazu herbeiließ, die von ihrem Vater innegehabte Stellung zu bezeichnen, war sie sich wohl bewußt, daß sie hierdurch den verstorbenen Kastellan Rudorff von dem auf ihn gefallenen Verdachte der Veruntreuung entlaste. Dagegen mußte die Auffindung des entwendeten Kleinods im Nachlasse eines anderen fürstlichen Hofbeamten diesen als den muthmaßlich Schuldigen kennzeichnen. — Daher auch Coras sichtliches Widerstreben, bevor sie die gravirende Aussage über die Lippen brachte. Die beiden Zuhörerinnen waren taktvoll genug, ihre Gedanken nicht sofort mit Worten zu verlautbaren. Ueber Gabrieles Züge flog zwar im ersten Augenblick ein Wiederschein der innerlich empfundenen Befriedigung, welche durch diese Enthüllung veranlaßt wurde. In ihrem edlen Herzen regte sich aber auch sofort das Mitgefühl für Cora, deren Seelenzustand sie richtig ahnte. Die Baronesse sandte der Tochter des Kastellans einen raschen, vielverheißenden Blick zu.

„Daß Ihre Antwort so lauten würde, mußte ich erwarten", sagte sie dann zur Künstlerin. „Der Hofmarschall v. Blank war ja eine bekannte und mir noch sehr wohl erinnerliche Person am fürstlichen Hofe, während ich die Ehre hatte, dem letzteren meine Dienste zu widmen."

Cora hatte sich inzwischen gefaßt und ergriff nun wieder das Wort.

„Es muß mir, wie Sie beide einsehen, selbst viel daran liegen, die Zwischenpausen, durch welche mein Vater in den Besitz des Medaillons gelangte, zu ermitteln", äußerte sie. „Sie dürfen also überzeugt sein, Baronesse, daß ich Ihrer vorhin ergangenen Aufforderung getreulich entsprechen werde."

(Fortsetzung folgt.)

sitzer in den Sechskätten eine Haussuchung abzuhalten, die große Mengen von Reis, Kaffee, Hülsenfrüchten, Zucker rc. zu Tage förderte. Von diesem Besitzer sind schon seit Jahren alltäglich die Küchenabfälle aus der Kaserne geholt worden und man nimmt an, daß die Nahrungsmittel, unter den Abfällen versteckt, aus der Kaserne herausgebracht worden sind. Der Mann ist in Untersuchungshaft genommen worden; aber auch gegen einige Personen, die zum Theil schon aus dem aktiven Bataillon ausgeschieden sind, soll die Untersuchung eingeleitet worden sein.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 16 Dez. [Prozeß Sanke.] Im Fortgang des Verhörs der Angeklagten kommt die letztere bei der Schilderung des Verlaufes ihrer Krankheit und der Hilfe, welche ihr durch Dr. Steinthal und einen Dr. Z. geleistet wurde, zu dem Schluß, daß sie Dr. Steinthal bei dieser Gelegenheit habe vergiften wollen. Sie bleibt auch bei dieser Ueberzeugung, obwohl ihr vorgehalten wird, daß nach sachverständigem Gutachten Dr. St. sie ganz kunstgerecht behandelt habe. — Präs.: Sie sollen dem Max Steinthal und dem Dr. Z. gegenüber direkt gesagt haben: „Ich lasse nicht von ihm und wenn ich ihn mit einem anderen Weibe treffe, dann schieße ich ihn nieder." — Angekl.: Nein, ich habe nur gesagt: ich gehöre zu ihm und er zu mir. Wenn ich ihn mit einer anderen treffe, dann bringe ich sie auseinander. — Präs.: Sie werden nachher hören, daß der Verstorbene wiederholt Bekannten gegenüber seine große Besorgniß geäußert hat, daß Sie ihn niederschießen würden. Einmal sollen Sie sogar gesagt haben: Wenn Sie jetzt Ihre goldene Uhr hätten, würden Sie diese versetzen und sich einen Revolver kaufen, um ihn niederzuschießen. — Angekl.: Das ist nicht wahr! — Die Angeklagte giebt zu, daß sie während mehrerer Tage vor der Katastrophe dem Dr. Steinthal wiederholt aufgelauert und versucht habe, ihn zu stellen. Einmal sei Dr. Steinthal schnell davon gegangen, als er ihrer auf der Straße ansichtig geworden sei. Die Angeklagte soll ihm dabei nachgerufen haben: „Ich finde Dich! Wir treffen uns an einem Ort, wo Du mich nicht vermuthest!" Dieser Drohung will sie sich nicht erinnern. — Präs.: Wußten Sie, daß Dr. Steinthal täglich zu einer bestimmten Zeit die Pferdebahnstrecke Alexanderplatz-Kreuzberg zu benutzen pflegte? — Angekl.: Ja, das wußte ich. — Präs.: Dr. Steinthal soll nun stets in Begleitung eines Bekannten gefahren sein, weil er fürchtete, Sie würden auf ihn schießen. — Angekl. Davon weiß ich nichts. — Präs.: Wie kommt es, daß Sie selbst zur Polizei gegangen sind, um anzuzeigen, welche strafbaren Handlungen Dr. Steinthal mit Ihnen vorgenommen habe? — Angekl.: Ich hatte mich geärgert, daß ein anonymer Brief bei der Polizei eingelaufen war, worin darauf hingewiesen wurde, daß ich mit der Absicht umgehe, den Dr. Steinthal zu erschießen. Präs.: Zu welchem Zwecke kauften Sie sich einen Revolver? — Angekl.: Ich wollte mich vor den Augen des Dr. St. erschießen. — Präs.: Sie haben Ihren Vater durch eine Postkarte nach einer bestimmten Straßenecke bestellt und ihn gebeten, Ihnen einen Revolver zu kaufen, um ihn Dr. St. zum Geburtstage zu schenken. — Angekl.: Das habe ich blos gesagt, um auf diese Weise in den Besitz eines Revolvers zu kommen. — Präs.: Hatten Sie wirklich die ernstliche Absicht, sich selbst zu erschießen? — Angekl.: Ja wohl! — Präs.: Was für ein Mann war denn der Dr. Steinthal? War er feige oder entschlossen? — Angekl.: Er war im Allgemeinen feige. — Präs.: Sie haben sich ja wohl mehrmals mit dem Dr. Steinthal über Liebesdramen unterhalten, bei denen verlassene Mädchen ihre ehemaligen Liebhaber niedergeschossen hatten. — Angekl.: Wir haben uns darüber allerdings mehrmals unterhalten und Dr. Steinthal sagte dann immer, daß so etwas doch grausig sei. — Präs.: Ihre Unterhaltungen betrafen zumeist Fälle, die in Frankreich vorgekommen waren, wo die Geschworenen wiederholt auf Freisprechung erkannten. Haben Sie vielleicht gedacht, daß dies Ihnen auch passiren könnte? — Angekl.: Nein, ich habe ja gar keinen Gedanken an eine Bluthat gehabt. — Die Angeklagte bleibt dabei, daß sie Alles daran habe setzen wollen, um Dr. St. noch einmal zu sprechen. — Präs.: Warum machten Sie denn nicht einmal den Versuch, ihn in seiner eigenen Wohnung zu sprechen. — Angekl.: Ich dachte, daß ich ihn dort nicht allein würde sprechen können und daß man mich doch nicht vorlassen würde, weil man mich schon einmal fortgewiesen hatte. — Präs.: Das ist etwas ganz Neues. — Auf Befragen des Dr. Werthauer bestreitet die Angeklagte nochmals, dem Dr. St. mit Erschießen gedroht zu haben. Wenn Dr. St. das Gegentheil verbreitet habe, so sei dies wohl nur geschehen, um sie anzuschwärzen und sie als so schlecht zu schildern, wie sie thatsächlich nicht sei. — Zu der Begegnung mit Dr. St. in der Damaskischen Wohnung habe sie den Revolver zu sich gesteckt, um sich vor Dr. St.'s Augen zu erschießen. — Präs.: Es war ein sechsläufiger Revolver. Hatten Sie nicht schon vorher einmal aus dem Revolver geschossen? — Angekl.: Nein. Ich hatte 5 Kugeln in den Revolver geladen. — Präs.: Nach sachverständigem Gutachten soll schon einmal aus allen Läufen geschossen gewesen sein. — Dr. Werthauer: Das erklärt sich vielleicht dadurch, daß der Angeklagten ein alter Revolver verkauft worden sein kann. — In der Darstellung des letzten Aktes weicht die Angeklagte mehrfach von ihren früheren Darstellungen ab. So behauptete sie jetzt, daß sie den Revolver sofort aus der Tasche hervorgezogen und in der Rechten nach unten gehalten habe, als sie den Ausgang versperrte. Dr. Steinthal habe sie plötzlich gepackt, nachdem sie gesagt habe: Ich lasse Dich nicht heraus, bevor wir uns ausgesprochen haben. Nun habe sie gesagt: „Laß mich los, der Revolver könnte losgehen!" Dr. Steinthal habe fortgefahren in seinen Bemühungen, sie bei Seite zu schieben und hierbei sei die Waffe mehrmals losgegangen. — Der Präsident macht die Angeklagte darauf aufmerksam, daß sie vorher gesagt habe, sie habe den Revolver erst hervorgeholt, nachdem Dr. Steinthal sie bereits gepackt hatte. Die Angeklagte bleibt dabei, daß ihre jetzige Darstellung die richtige sei. — Präs.: Als der Schuß losgegangen war — wohin fielen Sie da? — Angekl.: Wir fielen Beide zur Erde, da er mich furchtbar umklammert hatte; er fiel sogar auf mich herauf und ich mußte mich von ihm frei machen. — Präs.: Das klingt sehr unwahrscheinlich, Sie hätten dann doch voll Blut sein müssen. — Angekl.: Ich habe auch einige Flecke an meinem Rockärmel gehabt. — Präs.: Das können doch bloße Spritzer gewesen sein, während durch den Schuß die Halsschlagader des Dr. St. verletzt wurde und Ströme Blutes vergossen sein müssen. — Staatsanwalt: Die Behauptung, daß Dr. St. auf die Angeklagte gefallen sei, ist von ihr bis jetzt niemals aufgestellt worden. — Präs.: Hielten Sie den Dr. St. für todt, als er am Boden lag? — Angekl.: Nein, er sah mich an und versuchte zu sprechen. — Präs.: Und wenn Sie ihn nicht für todt hielten, warum riefen Sie nicht sofort um Hilfe, um Leute herbeizurufen? — Angekl.: Ich glaubte, der Schuß müsse gehört worden sein und Leute herangelockt werden. — Präs.: Haben Sie nichts davon bemerkt, daß Leute die Thür einschlugen? — Angekl.: Nein. Ich setzte mich auf das Sopha und versuchte mehrfach, mich zu erschießen. Der Revolver versagte aber jedesmal. — Präs.: In der Stube sind vier Kugeln gefunden worden; es wäre doch höchst wunderbar, daß jedesmal, wenn Sie den Revolver gegen sich richteten, derselbe nicht funktionirte, dagegen jedesmal, wenn Sie in die Stube schossen, der Revolver nicht versagte. — Sie bestreitet, nach der That erst einmal herausgetreten, dann wieder in die Stube zurückgegangen zu sein. Sie sei sehr aufgeregt gewesen, als sie nach Hause kam und habe dort noch zwei Patronen in den Revolver geladen, um sich zu erschießen, sei aber nicht mehr dazu gekommen. — Präs.: Bleiben Sie also wirklich dabei, daß Sie den Dr. St. nicht haben tödten wollen? — Angekl.: Wen man lieb hat, wird man doch nicht tödten wollen. — Es tritt eine Mittagpause ein.

Die Verhandlung wird um 2½ Uhr fortgesetzt. Die Beweisaufnahme beginnt mit der Verlesung des Protokolls über den Lokalbefund. Es wird dann der Sachverständige, Sanitätsrath Dr. Mittenzweig, vernommen. Das Geschoß habe mehrere große Schlagadern getroffen, aber da es eine geraume Zeit erfordere, bevor eine Verblutung eintrete, so müsse angenommen werden, daß das Gehirn durch die starke Erschütterung, welche der Kinnbackenknochen erlitte, in Mitleidenschaft gezogen worden sei. Die Darstellung, welche die Angeklagte von dem Vorfalle gebe, klinge nicht gerade wahrscheinlich, sei aber auch nicht unmöglich, zumal wenn angenommen werde, daß Beide mit einander gerungen hätten und Dr. Steinthal sich in gleicher Höhe mit der erhobenen Rechten der Angeklagten befunden habe. Die erste Zeugin, die unverehelichte Marie Fips, die in demselben Hause, wie die Angeklagte wohnte, ist einmal dabei gewesen, wie bei einem Zank die Angeklagte den Dr. St. schlug, daß ihm die Nase blutete. Er habe geweint und gebeten, ihn doch wenigstens nicht in Gegenwart anderer Personen zu schlagen. Abends sei er aber wieder dagewesen und habe gebeten, doch wieder gut zu sein. Die Angeklagte sei furchtbar eifersüchtig gewesen und es sei häufig zum Krach gekommen. Er durfte kein Frauenzimmer ansehen und schwor ihr wiederholt zu, es auch nicht zu thun. Die Angeklagte habe öfter ihm vorgeworfen, daß er alles mögliche beschwöre und Nichts halte und sie selbst (die Zeugin) habe ihm wiederholt gesagt, er solle doch nicht so viel schwören, aber zur Antwort erhalten „Schwören kostet kein Geld." Die Zeugin hat die Angeklagte wiederholt begleitet, als sie Versuche gemacht, den Dr. St. auf der Klinik oder bei seinem Vater zu sprechen. Sie bestätigt, daß die Angeklagte dabei mehrmals den Wunsch ausgesprochen habe, mit dem Dr. St. wieder zusammenzukommen. Eine Zeugin, Frl. E., ist eines derjenigen Mädchen gewesen, auf welche die Angeklagte eifersüchtig war. Die Angeklagte ist eines Tages mit dem Dr. St. bei der Zeugin gewesen und hat dort eine heftige Scene aufgeführt. Sie machte der Zeugin Vorwürfe über ihr Verhältniß zum Dr. St. und bat, von ihm zu lassen, da er seit Jahren ihr gehöre. Als Dr. St. die Zeugin duzte, ist die Angeklagte ihm sofort in den Bart gefahren und hat sich dies entschieden verbeten. Sie verlangte dann, daß Dr. St. schwören solle, mit keiner anderen Frau mehr verkehren zu wollen. Als Dr. St dabei statt „Frau" das Wort „Weib" gebrauchte, fuhr sie mit den Worten: „Was, Du nennst mich Weib?" von Neuem auf ihn los und schlug ihn, was er sich ruhig gefallen ließ. — Die Angeklagte giebt von dem Vorfall eine andere Darstellung. Frau Zeipelt, die Wirthin des verstorbenen Dr. St., bekundet, daß dieser öfter mit Kratzwunden nach Hause gekommen sei. Sie bestätigt auch, daß er eines Nachmittags, als er zur Sprechstunde kam, geradezu fürchterlich ausgesehen habe. Sein Gesicht zeigte nicht nur Kratzwunden, sondern auch scharfe Schnitte. Er erzählte, daß die Angeklagte und ihre Mutter ihn mit Messer und Scheere so schwer bearbeitet hätten, daß er ohnmächtig dagelegen habe. Dr. St. sei ein gutmüthiger, feiner Mann gewesen, der oft geklagt habe, daß er entsetzlich auszuhalten und für sein Leben zu fürchten habe. Kurze Zeit vor der Katastrophe habe die Angeklagte ihm wiederholt aufgelauert. Eines Morgens sei er ganz aufgeregt nach Hause gestürzt gekommen und habe geschrieen: „Die Sanke ist mit einem Messer hinter mir her!" Er habe wiederholt die Angst geäußert, daß sie ihn einmal niederschießen werde. Dr. St. habe eine gute Praxis gehabt und viel Geld verdient, sei auch seinen Verpflichtungen pünktlich nachgekommen. Emma Zeipelt, die Tochter der vorigen Zeugin, bestätigt die Darstellung ihrer Mutter. Die Sanke habe bei Tag und Nacht ihr Haus umschlichen, die Zeugin hat dem Dr. St. wiederholt das Unerträgliche dieses Zustandes klar gemacht. Mit Entschiedenheit bestreitet die Zeugin, daß sie, wie die Angeklagte behauptet, von Eifersucht beeinflußt werde. Die Zeugin erzählt, daß Dr. St. in den letzten acht Wochen fast keine Nacht zu Hause gewesen sei. Bisweilen sei Dr. Steinthal mit der Sanke in Uniform auf der Straße gesehen worden. (Der Verstorbene war Assistenzarzt.) Die Zeugin hält es für ausgeschlossen, daß die Wunden, von denen Dr. Steinthal im Gesicht bedeckt gewesen sei, von Fingernägeln herrührten, es müßten entschieden scharfe Instrumente angewendet worden sein. Sein Anzug habe auch drei Stiche erkennen lassen. Eine Andeutung, daß er durch irgend eine Strafthat den Händen der Sanke überliefert sei, habe Dr. St. niemals gethan, dagegen habe derselbe ihr erzählt, daß er einmal durch die Sanke 162 M. Krankenkassengelder habe einziehen lassen, die er bei der Deutschen Bank zu hinterlegen hatte. Als er das Geld von der Sanke verlangt habe, habe diese ihm eine Menge Gegenstände gezeigt, welche sie für das Geld angeschafft habe. — Der Präsident erklärt, daß dies Moment völlig neu sei, bisher habe die Angeklagte den Dr. Steinthal der Unterschlagung bezichtigt. — Die Zeugin schätzt das Einkommen des Verstorbenen auf fünf- bis sechstausend Mark. — Der Vorsitzende stellt fest, daß die Nachricht, welche durch die Presse gegangen sei, wonach Dr. Steinthal im Begriffe gestanden habe, sich mit einem reichen Mädchen zu verloben, durchaus unzutreffend sei. — Die Zeugin bestätigt ebenfalls, daß Dr. Steinthal niemals eine Aeußerung gemacht habe, daß er mit dem Gedanken umgehe, zu heirathen. Als die Vergiftungsgeschichte der Angeklagten spielte, hat gerade diese Zeugin für Dr. St. aus der Apotheke das Fläschchen geholt, welches nach Ansicht der Angeklagten dazu dienen sollte, sie zu „vergiften". — Nach all' dem Vorgefallenen habe sie nicht begreifen können, daß die Angeklagte eines Tages wieder zu ihm geschickt und gebeten habe, er solle doch wieder mit seinen Büchern zu ihr kommen und wie früher bei ihr arbeiten. Der Vater und der Bruder des Dr. St. seien einmal nach kurzer Berathung der Meinung gewesen, daß es doch rathsam sei, der Angeklagten Geld zu geben, da sie den Dr. St. sonst niederschießen würde. Auch diese Zeugin bekundet mehrere Vorfälle, bei denen die Angeklagte dem Dr. St. aufgelauert habe. Bei einer solchen Gelegenheit habe sie geschrieen: „Von mir hast Du keine Schonung zu erwarten!" Die Zeugin versichert, daß sie den Dr. St., der fortgesetzt in großer Unruhe über die Absichten der Sanke war, einmal auf Ehre und Gewissen gefragt habe, ob sie ihn ins Zuchthaus bringen könne, darauf habe er entschieden mit „Nein" geantwortet. Um so mehr sei sie erstaunt gewesen, als er ihr eines Tages mittheilte, daß ihn die Sanke angezeigt habe; sie habe ihm aber durch ihre Schwester sagen lassen, daß, wenn er zu ihr zurückkehrte, sie bei der Polizei sagen wolle, daß es nur elende Verleumdung sei. — Die Angeklagte, die es so darstellt, als ob diese Zeugin auf sie eifersüchtig gewesen sei, erklärt diese Darstellung für unwahr.

Frau Wiegand: Eines Tages sei eine alte Frau, die Mutter der Angeklagten, zu ihr gekommen und habe für die bei ihr wohnende Schauspielerin W. einen Brief des Dr. Steinthal abgegeben, den sie aber persönlich überreichen wollte. (Es ist dies der Brief, den zu schreiben die Angeklagte den Dr. Steinthal gezwungen hatte.) Sie sei denn auch zu Fräulein W. hineingegangen, habe den Brief überreicht und dabei gesagt, daß ihre Tochter schon seit Jahren ein Verhältniß mit Dr. St. habe, so gut wie dessen Frau sei und ihn nur jetzt noch nicht heirathen könne. Fräulein W. habe darauf geantwortet: „Es ist gut, ich gehe ja so wie so nach Amerika!" die alte Frau habe aber wiederholt die Besorgniß ausgesprochen, daß Dr. St. mit ihr gehen könnte. — Die Zeugin hat von einem intimeren Verkehr des Dr. St. mit der Schauspielerin nichts bemerkt.

Die folgende Zeugin ist die Frau Sanke, die 61jährige Mutter der Angeklagten. Ihre Vernehmung dreht sich nur um den angeblichen Vergiftungsversuch, den ihre Tochter am Tage nach dem erheblichen Streit mit Dr. Steinthal unternommen haben soll. Die Zeugin giebt mehrere Umstände an, aus denen sie schließen will, daß Dr. St. es darauf abgesehen habe, ihrer Tochter das Leben zu nehmen. Sie sei noch heute davon überzeugt.

Eine Hausgenossin der Angeklagten, Frau Wenzlau, erzählt die Vorgänge im Anschluß an die Vergiftung ganz ähnlich, setzt aber hinzu, daß, als Dr. St. wiedergekommen, er sofort gefragt habe: „Na, ist sie todt?" Als es verneint wurde, habe er etwas ungeduldig und ärgerlich den Hut auf den Tisch geworfen.

Zeuge Dr. Ziffer bekundet, daß er ein Freund des Dr. Steinthal schon von der Schulzeit her sei. Vor etwa 2½ Jahren habe er die Sanke kennen gelernt und sei von da ab häufig mit ihr und Dr. Steinthal zusammengekommen. Es sei ihm bekannt, daß es in letzterer Zeit zwischen dem Paar häufig zu Zank und Streit gekommen. Dr. Steinthal sei häufig sehr niedergedrückt gewesen und ganz besonders an jenem Abend, als derselbe die Wunden im Gesicht aufzuweisen hatte, die der Zeuge als von Fingernägeln herrührend ansah. Am folgenden Tage sei Dr. Steinthal voller Aufregung zu ihm gekommen mit der Bitte, ihn zu der Sanke zu begleiten, die einen Selbstmordversuch begangen habe. Sie habe fünf Morphiumpulver mit einmal genommen. Der Zeuge sei sofort mitgegangen. Dr. Steinthal hatte der Bewußtlosen bereits eine Atropin-Einspritzung in den Oberarm als Gegengift beigebracht, der Zeuge ordnete noch andere Mittel an. Am folgenden Tage sei die Angeklagte wieder ziemlich gesund gewesen. Er müsse behaupten, daß die angewandten Mittel und besonders die Atropin-Einspritzung die geeignetsten seien, um einer Morphiumvergiftung entgegenzuwirken. Die Frage des Vorsitzenden, ob eine Dosis von fünf Morphiumpulvern tödtlich wirke, beantwortete der Zeuge bejahend. — Präs.: Die Angeklagte behauptet, daß sie deutlich gehört habe, wie Sie, als Sie am Abend zu ihr kamen, sofort zu Steinthal gesagt haben, er müsse nach dem Belleallianee-Theater kommen, denn Fräulein W. habe ihr Abschiedsbenefiz. Darauf sei Dr. St. bald weggegangen. — Zeuge: Erstens hatte Fräulein W. an jenem Abend gar kein Abschiedsbenefiz, zweitens konnte die Angeklagte gar Nichts hören, denn sie war in einem Zustande der Bewußtlosigkeit. — Angekl.: Ich habe deutlich gehört, daß von Frl. W. gesprochen wurde. — Präs.: Ist es denn denkbar, daß die Angeklagte die ganze Vergiftungsgeschichte erdichtet hat? — Zeuge: Das glaube ich nicht. Vielleicht aber war die Dosis Morphium, die sie genommen, nicht so groß, wie sie behauptete. — Der Zeuge erzählt weiter, daß, als die Angeklagte wieder zum Bewußtsein kam, es zu einer Szene gekommen sei. Sie habe sehr geweint und gesagt, daß sie zwar wisse, daß sie ihm wehe gethan, er habe ihr aber noch weher gethan, denn er habe ihr nun schon zum siebenten Male die Treue gebrochen. Er habe nachher von Steinthal gehört, daß er ihr noch ein Klystier von Seifenwasser gegeben habe, wonach sie so schwach geworden sei, daß er befürchtet habe, es gehe zu Ende. Am nächsten Tage, als Zeuge allein wieder zur Kranken kam, habe er sie schon wieder ganz frisch vorgefunden, aber aus dem Tonfall der Aeußerungen der Mutter und Tochter entnommen, daß diese den Verdacht hatten, es sei etwas ins Klystier gethan worden. Als er den Dr. St. danach befragt, habe ihm dieser zugegeben, Ricinusöl ins Klystier gethan zu haben. — Sanitätsrath Dr. Mittenzweig bekundet auf Befragen des Vorsitzenden, daß die Behandlung eine durchaus richtige war und wahrscheinlich der Angeklagten das Leben gerettet habe. Wenn Dr. Steinthal sie hätte tödten wollen, hätte er dies durch Anwendung einer größeren Dosis Atropin als Gegengift viel bequemer gehabt. — Der Zeuge hat der Angeklagten zu erkennen gegeben, daß das Verhältniß mit Dr. Steinthal unmöglich so weiter gehen könne, worauf sie erwiderte, daß sie ihn niederschießen würde, wenn er mit einer Anderen ginge. — Bei einer anderen Gelegenheit will der Zeuge von der Angeklagten die Drohung gehört haben: „Ich treffe Dich doch noch an einem Orte, wo Du mich nicht vermuthest." — Die Angeklagte erklärt dies Alles für Unwahrheiten und spricht gegen den Zeugen allerlei Beschuldigungen aus, welche dieser mit aller Entschiedenheit zurückweist. Dr. St. sei schließlich moralisch auf eine etwas niedrigere Stufe gerathen und es sei nicht unmöglich, daß derselbe sich strafrechtlich so vergangen habe, wie die Angeklagte behaupte. Freilich habe dies St. selbst bestritten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Zeuge annehme, daß Dr. Steinthal sich bis in die letzte Zeit hinein von von der Sanke habe unterstützen lassen, erwidert der Zeuge, daß er dies nicht für wahrscheinlich halte, da Dr. Steinthal eine ihn gut ernährende Praxis hatte. — Damit wird die Sitzung bis Dienstag Vormittag 9½ Uhr vertagt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 16. Dez. Der Wirkl. Geheimrath Prof. Curtius wurde am Donnestag von heftigem Unwohlsein ergriffen, welches ihn verhinderte, die übliche Vorlesung zu halten. Der herbeigerufene Arzt konstatirte Schwächezustand und Kongestionen nach dem Kopfe. Die Gerüchte, daß Prof. Curtius einen Schlaganfall gehabt habe, sind nach eingezogenen Informationen der „B. N. N." übertrieben. Er denkt nach den Weihnachtsferien seine Lehrthätigkeit wieder aufzunehmen.

Staatsminister v. Köller räumt am 20. Dezember die Dienstwohnung im Ministerium des Innern und verlegt seinen Wohnsitz nach dem Rittergut Camin in Pommern. Der Minister des Innern Frhr. v. d. Recke bezieht die Amtswohnung im Ministerium aber erst nach Neujahr und wird die Festtage mit seiner Familie in Düsseldorf verbringen.

Der Sprecher der freireligiösen Gemeinde Dr. Bruno Wille hielt nach seiner Entlassung aus der Haft gestern seinen ersten Vortrag im Predigtsaal an der Rosenthalerstraße. Es hatten sich annähernd tausend Personen eingefunden. Die Sammelteller am Eingang waren vollgehäuft von Nickelmünzen, und auch die Schriften, die Wille während seiner unfreiwilligen Muße in Friedrichshagen verfaßt hat, wurden außerordentlich viel gekauft. Redner sprach über „Freie Selbstbestimmung". Nachdem Dr. Wille seine Rede beendet, betrat der Vorsitzende der Gemeinde das Podium und theilte mit, daß nun zwar der Sprecher aus seiner Haft entlassen worden sei, daß aber dafür die Jugendlehrerin der Gemeinde Frl. Ida Altmann ihre Haftstrafe angetreten habe. Diese Nachricht erregte die Versammlung in tiefster Weise, und in stürmischem Rufen machte sich die Stimmung Luft.

Ein Opfer seines Berufes ist der Förster Wolff aus Zepernick bei Bernau geworden. Er hatte in der Zepernicker Feldmark den Weber Heinrich Plüschke und den als Gewaltmenschen bekannten Arbeiter Robert Hantz beim Wildern betroffen. Als er ihnen die Frettchen, mit denen sie die Kaninchen fingen, wegnehmen wollte, schlugen die Wilddiebe den Förster mit einem Spatenstiel und dem Kolben der Büchse, die sie ihm entrissen hatten zu Boden. Der lebensgefährlich verletzte Beamte wurde nach Berlin in eine Privatklinik gebracht. Am Sonnabend ist er seinen Verletzungen erlegen.

Den sozialdemokratischen Gemeindever-

tretern Rixdorfs wurden in einer Volksversammlung am Sonntag heftige Vorwürfe darüber gemacht, daß sie, trotzdem sie in einer öffentlichen Volksversammlung wegen ihrer Haltung bei der Feier des Sedantages und der Errichtung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Rixdorf sich veranlaßt sahen, ihr Amt niederzulegen, an den Berathungen der Gemeinde-Vertretung weiterhin theilnehmen. Man beschloß einstimmig: Die Rixdorfer Sozialdemokraten erkennen die von ihnen gewählten sieben Gemeinde-Vertreter wohl als Menschen, jedoch nicht als Parteigenossen an; mögen sie weiterhin in der Gemeinde-Vertretung sitzen, die Rixdorfer sozialdemokratischen Wähler vertreten sie nicht. Ferner wurde „zur Ueberwachung der Rixdorfer Gemeinde-Diener und Gendarmen" eine dreigliedrige Kommission gewählt; diese hat die Aufgabe, die etwaigen Uebertretungen der Gemeindebediener dem Gemeindevorsteher, etwaige Uebertretungen der Gendarmen dem Reichstagsabgeordneten Zubeil, zwecks Erwähnung im Reichstage während der Etatsberathung mitzutheilen.

Wegen Ausbruchs der Pocken bei einigen Kindern der 6. Knaben- und 6. Mädchenklasse der Gemeindeschule in Friedenau sind diese beiden Klassen vom Kreisphysikus auf vier Wochen geschlossen worden.

† **Der Schriftsteller Dr. phil. Heinrich Kruse,** früher bekanntlich langjähriger Chefredakteur der „Köln. Ztg.", welchen das Berliner Schauspielhaus, zum achtzigsten Geburtstage des Dichters, durch eine Aufführung seines „Marino Falieri" ehrte, ist dem „Börs. Cour." zufolge zum Geheimen Regierungs-Rath ernannt worden — unseres Wissens der erste Fall in Preußen, daß ein Dichter in solcher Weise von Staatswegen geehrt wird.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 17. Dezember wurden gemeldet:

Aufgebote:
Tischler Eduard Stamm mit Elisabeth Chojnacka.

Geburten:
Ein Sohn: Fleischer Ignaz Styczynski.
Eine Tochter: Droschkenkutscher Adalbert Regen.

Sterbefälle:
Marie Kahl 11 Monate. Gertha Ehlert 8 Monate.

Das beste Mittel gegen Kopfschmerzen jeder Art ist das von den Höchster Farbwerken in Höchst dargestellte

Migränin

In den Apotheken aller Länder erhältlich. Aerztliches Recept, auf „Migränin-Höchst" lautend, schützt vor Fälschungen. 2095

Alle Liebhaber des Eissports wird es interessiren, zu hören, daß die Firma **V. Birkholz,** größtes deutsches Schlittschuhlager, **Berlin S. W.** Belleallancestr. 6a, soeben ihren diesjährigen reich illustrirten Catalog veröffentlicht und gratis versendet. Derselbe enthält alle nur existirenden Arten von Schlittschuhen aller Systeme im Preise von 1 bis 50 Mk. u. dürfte besonders zur Auswahl passender Weihnachtsgeschenke geeignet sein. Ebenso führt die Firma in Fahrrädern, Schneeschuhen, Rennwölfen nur das allerfeinste.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 17. Dezember. Schlußkurse		N.v.16.
Weizen pr. Dzbr.	144 25	144 25
do. pr. Mai	148 —	148 —
Roggen pr. Dezbr.	118 50	117 75
do. pr. Mai	123 75	123 25
Spiritus (Nach amtlicher Notirung)		N.v.16.
do. 70 er loko ohne Faß	32 40	32 20
do. 70 er Dezbr.	37 30	37 —
do. 70 er April	— —	— —
do. 70 er Mai	37 50	37 40
do. 70 er Juni	37 80	37 70
do. 70 er Juli	38 10	38 —
do. 50 er loko ohne Faß	52 —	51 60

		N.v.16.			N.v.16
Dt. 3% Reichs-Anl.	99 50	99 60	Russ. Banknoten	218 75	218 55
Pr 4% Kons. Anl.	105 20	105 20	R. 4½% Bdk.-Pfandb.	103 —	103 —
do. 3½% do.	104 20	104 20	Ungar. 4% Goldr.	102 30	102 30
Pos. 4% Pfandbr.	101 25	101 20	do. 4% Kronenr.	98 40	98 20
do. 3½% do.	100 25	100 25	Oesterr. Kred. Akt. ultimo	227 70	228 70
do. 4% Rentenb.	104 90	105 —	Lombarden	41 20	41 90
do. 3½% do.	102 20	102 10	Disk. Kommandit	208 40	208 60
do. Prov.-Oblig	100 80	—			
Neue Pos. Stadtanl.	101 40	101 40	**Fondsstimmung**		
Oesterr. Banknote.	168 75	168 10	behauptet		
Oester. Silberrente	99 40	99 50			
Ostpr. Südb. E. S. A.	89 75	89 50	Dortm. St.-Pr. La. A.	54 60	52 80
Mainz Ludwigshf dt.	117 10	117 10	Gelsenkirch. Kohlen	171 60	171 90
Marienb. Mlaw do	74 25	74 75	Inowrazl. Steinsalz	55 —	55 —
Lux. Prinz Henry	71 80	71 80	Chem. Fabrik Milch	127 —	127 —
Poln. 4½% Pfdbrf.	67 10	67 20	Oberschl. Eis.-Ind. A.	93 40	93 60
Griech. 4% Goldr.	26 20	26 30	Hugger-Aktien	143 60	143 50
Italien. 3% Rente.	84 90	82 90	Chem. Fabr. Union	105 25	105 50
do 3% Eisenb. Obl.	52 50	52 60	Ultimo:		
Mexikaner A 1890	92 80	92 50	It. Mittelm. E. St. A.	89 40	89 75
Russ. 4% Staatsr.	66 30	66 30	Schweizer Centr.	130 80	131 10
Rum. 4% Anl. 1890	86 75	86 80	Warschau-Wiener	261 75	262 —
Serb. Rente 1885	66 50	66 60	Berl Handelsgesell.	146 50	147 —
Türken Loose	106 75	107 —	Deutsche Bank-Aktien	187 40	188 40
Disk.-Kommandit.	209 —	208 60	Königs- und Laurah	143 75	143 75
Pos. Prov. B. B.	107 60	108 10	Bochumer Gußstahl	149 60	149 25
Pos. Spritfabrik	— —	170 —	Br. Cons 3%	99 60	99 70
Schwarzkopf	242 —	242 —			

Nachbörse: Kredit: 226,75. Diskonto-Kommandit 208,—, Russ. Noten 218,—, Pos. 4% Pfandbr. 101 25 Gd., 3½% Pos. Pfandbr. 100 25 Br. Deutsche Bank 186,90, 1890er Mexikaner 92 75 Laurahütte 143 25.

Breslau, 17. Dez. [Spiritusbericht.] Dezbr. 50er 49,50 M., 70er 30,00 M. Tendenz: Unverändert.

Hamburg, 17. Dez. [Salpeter.] Loko 7,20 M., Febr.-März 1896 7,30 M. Tendenz: Schwächer.

London, 17. Dez. 6% Javazucker 12¾, ruhig. Rüben-Rohzucker 10½. Tendenz: Ruhig.

Berliner Wetterprognose für den 18. Dezbr.

Etwas kälteres, theilweise heiteres, theils wolkiges Wetter mit mäßigen östlichen Winden, keine oder unerhebliche Niederschläge.

17068 **Neu! — Für Weihnachten!**

Odol 85 Pf.

die halbe Flasche **(Neu!)** Mk. 1,50 die ganze Flasche Ueberall zu haben.

Marktberichte.

** **Breslau,** 17. Dezbr. [Privatbericht.] Bei mäßigem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise sind unverändert geblieben.

Weizen mäßig zugeführt, weißer per 100 Kilo 14,60 bis 14,90 M., gelber per 100 Kilogramm 14,50 bis 14,80 Mark, feinster über Notiz. — Roggen ruhig, per 100 Kilogramm 11,30—11,50 bis 11,90 Mark, feinster über Notiz. — Gerste wenig Umsatz, per 100 Kilogr. 10,00 bis 12,00 13,50—14,60 M., feinste darüber. — Hafer ruhig, — per 100 Kilogramm 10,20—11,00—11,60—12,00 M., feinster über Notiz. — Mais wenig Umsatz, alter per 100 Kilo 11,50—12,25 M., neuer per 100 Kilogramm 10,25—11,00 M. Erbsen gut gefragt, Kocherbsen per 100 Kilo 12,70—14,20 M., Viktoria- per 100 Kilo 13,50—15,00 M., feinste gelesene wenig vorhanden, Futtererbsen per 100 Kilogramm 11,70—12,70 M. — Bohnen ruhig, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Lupinen schwach angeboten, gelbe 9,00 bis 9,50 M., feinste darüber, blaue 7,75—8,25 M. — Wicken gut beachtet, per 100 Kilogramm 10,00—10,00—12,00 M. — Oelsaaten schwer verkäuflich.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigste M.
Weizen weiß		14,90	14,60	14,40	13,90	13,40	12,90
Weizen gelb	pro	14,80	14,50	14,30	13,80	13,30	12,80
Roggen		11,90	11,80	11,70	11,60	11,50	11,30
Gerste	100	14,60	13,80	12,70	12,30	11,00	10,00
Hafer	Kilo	12,00	11,70	11,20	10,70	10,20	9,70
Erbsen		14,20	13,20	12,70	12,20	11,70	11,20

Raps, per 100 Kilogramm feine 18,60 M., mittlere 17,90 M., ordinäre Waare 17,20 M., Rübsen Winterfrucht, per 100 Kilogramm feine 17,40 M., mittlere 16,80 M., ordinäre Waare 16,10 M. Heu, 2,70—3,20 pro 50 Kilogr. Stroh per Schock 23,00—27,00 M.

Wer seinen Kindern eine Freude

und ihrer Gesundheit einen Dienst erweisen will, der schmücke den Weihnachtstisch mit einem Carton Patent-Myrrholin-Seife! Giebt es doch heute, nachdem 2000 deutsche Professoren und Aerzte dieselbe geprüft und empfohlen, kein Zweifel mehr, daß die Patent-Myrrholin-Seife alle anderen Toiletteseifen an Milde, Reizlosigkeit und specieller Wirkung für die Gesundheit der Haut übertrifft.*) 9752

*) Die Patent-Myrrholin-Seife ist in allen guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken 2c. à 50 Pfg. erhältlich und muß jedes Stück die Patent-Nummer 63592 tragen

Seltene Gelegenheit für Briefmarkenfreunde.

Echte Japan-Briefmarken.



Von einem Freunde in Japan ist mir ein Posten sehr schöner abgestempelter, theils alter Japan-Briefmarken und Postkarten, sowie ein sehr originelles Geduldspiel übersandt worden. Ich gebe dieselben fast ohne Nutzen ab, und zwar **15** verschiedene, sehr gut erhaltene garantirt echte Japan-Briefmarken, 3 Japan-Postkarten und 1 Japan-Geduldspiel, ferner **1 Dtzd.** Wunderbleistifte, welche nie angespitzt zu werden brauchen, sowie 1 Gesundheits-Cigarrenspitze zum nikotinfreien Rauchen (durch Filter aus Glaswolle) zusammen Mk. **2**.00. Porto 20 Pf. 17116

Max Borchardt, Berlin N., Wörtherstraße 1.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1896 werden die Eintragungen in die Handels- und in die Genossenschaftsregister veröffentlicht werden:

a. durch den Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger,
b. durch die **Posener Zeitung,**
c. durch die beiden hiesigen Zeitungen,

und zwar ad c. mit der Maßgabe, daß Publikationen betreffend das Genossenschaftsregister in den Generalanzeiger und Publikationen betreffend das Handelsregister in die Gnesener Zeitung gelangen. 17474

Für kleinere Genossenschaften kommt neben dem Deutschen Reichs- und Staatsanzeiger nur noch das Kreisblatt zur Verwendung, und zwar je nach dem Sitz der Genossenschaft entweder das Gnesener oder das Witkowoer Kreisblatt.

Die Registergeschäfte werden bearbeitet von dem Gerichts-Assessor Dr. Bloch und dem Ersten Gerichtsschreiber Storz.

Gnesen, den 3. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Zwangsversteigerung der **Neufließ**'schen Grundstücke Fraustadt Band I Blatt 22 und 38 A — Versteigerungstermin **3. Januar 1896** — wird aufgehoben und bleibt nur bezüglich des Blatts 23 Fraustadt Band I (Nutzungswerth 992 Mark) bestehen.

Fraustadt, den 16. Dez. 1895.

Königliches Amtsgericht.

Königliches Amtsgericht, IV. **Posen,** den 14. Dezember 1895

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Chojnica, Band I., Blatt 2, Artikel VI., auf den Namen des Mühlenpächters **Casimir Wicherski** zu Chojnica und dessen Ehefrau **Maryanna** geb. **Palkowska,** die mit einander in Gütergemeinschaft leben, eingetragene Grundstück Chojnica Nr. 2

am 7. Februar 1896,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem obenbezeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 31,98 Mark Reinertrag und einer Fläche von 2,4920 Hektar zur Grundsteuer, mit 105 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 17505

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des im Grundbuche von Samotschin, Blatt 110, auf den Namen des Eigenthümers **Bernhard Kopp** eingetragenen, zu Samotschin und der Samotschiner Gemarkung und im Samotschiner Netzbruch belegenen Grundstückes wird aufgehoben, da der betreibende Gläubiger den Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommen hat.

Margonin, den 13. Dez. 1895.

Königliches Amtsgericht.

In der **Rudolf Joachim**'schen Konkurssache werden die Bestände an

Gaskronen, Hänge und Tischlampen, Majolika-, Leder-, vernickelte, versilberte und broncene Luxuswaaren 17404

zu herabgesetzten Preisen im Laden Berlinerstraße Nr. 18 ausverkauft.

Georg Fritsch,
Verwalter.

In der Gebr. Ballo'schen Konkurssache werden die Bestände an Manufaktur- und Schnittwaaren im Laden, Krämerstr. 91 zu bedeutend herabgesetzten Preisen weiter ausverkauft.

Georg Fritsch,
Verwalter.

Ausschreibung.

Die Anfuhr von 200 000 Kubikmeter Sand von Solacz nach den Dominikanerwiesen in Posen und die bedingungsmäßige Einbringung desselben **zur Fundamentirung der Schlachthofanlage** wird hierdurch öffentlich ausgeschrieben. 17511

Preisabgabeformulare und Bedingungen sind für 50 Pf. vom Bureau IIIa im neuen Stadthause zu erhalten.

Versiegelte und mit bedingungsgemäßer Aufschrift versehene Angebote sind bis

Mittwoch, den 15. Jan. 1896, Vormittags 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 37 des neuen Stadthauses abzugeben.

Vor dem Termin ist eine Bietungskaution von 5000 Mark bei der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen.

Die Auswahl unter den Bewerbern behalten wir uns ausdrücklich vor.

Nur solche Unternehmer haben Aussicht, im Falle des Mindestgebotes den Zuschlag zu erhalten, welche für die tüchtige, pünktliche und vollständige Ausführung der Arbeiten — auch in technischer Hinsicht — die erforderliche Sicherheit bieten.

Posen, den 14. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Am **28. Dezember d. Js., Vormittags 10 Uhr,** im Geschäftszimmer der Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 3 auf Bahnhof Posen **Termin zur Vergebung von 5900 cbm gesiebten Kies** in 3 Loosen für die Strecken Posen-Jarotschin und Gnesen-Jarotschin. Lieferungsbedingungen gegen Einsendung von 50 Pf. vom bezeichneten Bureau zu beziehen. Angebote mit entsprechender Aufschrift zu versehen. Zuschlag vier Wochen nach dem Termine. 17231

Posen, den 9. Dezember 1895.

Königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion 3.

Mieths-Gesuche.

Halbdorfstr. 15 I 2 Vord.-Zim. mit Erker, event. auch möbl., mit bes. Entree, sofort zu vermiethen. 8721

Halbdorfstr. 31, II. Etage, 2 gr. Zimmer, Küche, Kloset u. Nebengel. sofort zu vermiethen. 14545

Berlinerstr. 3
sofort zu vermiethen: Seiteng. 3 Zimmer, Küche. 15636

Ein großer Laden
Alt. Markt 54 sofort zu verm.

St. Martinstr. Nr. 64 I. Et.
eine **herrschaftliche Wohnung mit 7 Zimmern incl. 1 Saal** Balkon, Badezimmer und Zubehör sof. od. spät. zu vermiethen (Auf Wunsch auch Pferdestall.)

Bäckerstr. 4 III.
2 Zimm. (nach vorn), Küche, Entree 2c. z. 1. April 1896 billig zu verm. 17310

St. Martin Nr. 2 I. Etage 5 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. April 1896 zu verm.

Thiergartenstr. 8
I. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Badezimmer, Mädchenzimmer 2c., hochelegant eingerichtet, sofort oder später zu vermiethen. 17437
Auf Verlangen auch Pferdestall für 2, 4 oder 6 Pferde.

Zu vermiethen
sofort oder zum 1. Januar eine freundl. Parterre-Wohnung Thiergartenstr. 10 (3 Zimmer, Küche u. Zubehör, mit Aussicht nach dem Garten.) Miethspreis 630 M. Alles Nähere zu erfragen b. im Wirth, daselbst zwei Treppen. 17506

Wallischei 1 I
freundl. Wohnung, 5 Zimmer, Balkon, Küche und Nebengelaß, 550 Mk., von sofort zu verm.

Möbl. Zimmer Ritterstr. 12 part. rechts mit oder ohne Pension.

Gesucht wird p. 1. od. 15. Jan. ein nicht zu kleines, hübsch möbl. Zimmer, ruhig gelegen, bei netten Leuten, wenn möglich mit eig. Eing. Gefl. Off. an J. Neumann, Wilhelmsplatz 8 unt. C. T. 24.

Gesucht v. 1. Jan. ein 2fenstr. möbl., leicht heizb. Vorderzimmer in der Oberstadt. Offert. S. P. 20 postlagernd Posen. 17508

Eleg. möbl. Vord.-Zim. mit sep. Eing. ev. auch mit Schlafzimmer bill. z. v. Schützenstr. 3 part. l.

St. Martin Nr. 2 I Etage 5 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. April 1896 zu verm.

St. Martin Nr. 56, 2 ev. 3 Zimmer und Küche im Hofe zu vermiethen. 17382

Stellen-Angebote.

Gegen hohe **Provision** wird ein tüchtiger 17417

Reisender

zum Besuch von **Fabriken, Professionisten u. Landwirthen** in täglich nothwendigen Bedarfsartikeln **zu engagiren gesucht.**

Offerten unter **T. 3024** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Moselwein-Vertretung.

Ein leistungsfähiges Haus, das nur mit Grossisten arbeitet, sucht einen fachkundigen, energischen Vertreter, der die einschlägige Kundschaft kennt u. Erfolge aufzuweisen hat. Es wird nur auf eine **durchaus tüchtige Kraft** reflectirt. 17168

Offerten mit näheren Angaben unter **M. J. 1479** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Köln** erbeten.

Als **Gesellschafterin** und zur Leitung der **Wirthschaft wird für eine alte Dame ein isr. Fräul. gesucht.** Meldungen postl. **D. W. Posen.** 17487

Kostenfreie Vermittelung.
Köchinnen, Stubenmädchen und sonstiges Dienstpersonal gegen hohen Lohn gesucht.
Central-Anstalt für Arbeits-Nachweis in Posen.

Suche für mein **Destillations-Geschäft** per 1. Januar einen tüchtigen, jüngeren

Expedienten.

W. Ludwig,
17489 St. Martin 46.

Zum 1. Januar wird ein durchaus ehrliches, anständiges

Mädchen

oder eine Frau ohne Anhang zur Bedienung gesucht. Deutsche bevorzugt. 17492

Louisenstraße 11 part.

Eine gepr., ev., musik.

Erzieherin

wird zum 1. Januar 1896 für 3 Kinder, 7, 9, 12 Jahre alt, bei bescheidenen Ansprüchen unter Einsendung der Zeugnißabschriften gesucht. Gehalt 300 M. pro Anno. Mühlengut Woycin b. Bartschin.

Paul Hahlweg.

Ein im **Lotteriefach** firmer

junger Mann

kann sich melden.

v. Grabowski,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Wreschen.

Wer schnell und mit geringsten Kosten **Stell. finden** will, verl. per Postkarte d. Dtsch. Vakanzen-Post in Eßlingen a. N.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau Dresden,** Reinhardsstraße 16.

Stellen-Gesuche.

Eine perfekte Köchin, Wirthinnen, Stubenmädchen und tücht. Mädchen für Alles empfiehlt **M. Schneider,** St. Martin 48.



!!Praktische Neuheit!! **Triumph-Bügel** mit **Hosenstrecker. Preis 1 Mk.**, per Nachnahme franco 1,50, zwei Stück 2,50, vier Stück 4,—. Prospekt gratis. **Aug. Taeschner jr.** Eisenw.-Fabrik Berlin SW., Lindenstraße 2. Ausland-Patente verkäuflich. 17478

Glycerin-Cold-Cream-Seife **von Bergmann & Co. in Dresden,** die beste Seife um einen zarten, weissen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen,** sollten sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei: **R. Barcikowski** und **S. Olynski.** 16080

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 16556

AUER'SCHES GASGLÜHLICHT

ist das
rationellste
Licht der Jetztzeit.
Komplette Apparate kosten anstatt wie bisher M. 10 jezt
nur Mark 5.

Nur echt zu beziehen durch Vertreter für **Posen**

Wilhelm Kronthal, Wilhelmsplatz 1 (Hôtel de Rome).
B. Szulczewski, Wilhelmstr. 11 (gegenüber Hôtel de Rome).

Discret & fein
parfümirt Fetzner-Geisslers
ächt Florent. 16468
Veilchenpulver.
Paq. 20, 30, 40 u. 60 Pf., 5 Paq. 95 u. 1,40. Depots: Adolph Asch Söhne, alter Markt 82, R. Barcikowski, Neuestr. 7/8, R. Buchholz, Wilhelmspl. 6, Czepczynski u Sniegocki, Alter Markt 8, L. Eckart, St. Martinstr. 14, Jasinski & Olynski, St. Martinstraße 62, K. Jeszka, Wasserstraße 25, Max Levy, Petripl. 2 Otto Muthschall, Friedrichstr. 31, M. Pursch, Theaterstr. 4, Gust. Rudolph, Wilhelmstr. 7. J. Schleyer, Breitestr. 13, Paul Wolff, Wilhelmspl 3, W. Zielinski Wallischei-Drog.

Drei große eiserne
Oefen,
fast neu, sind sofort zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Speisekartoffeln
in bester Qualität, verkauft
A. Scholz, Schilling.
(Telephon 167) 12636



Lager von Pumpen
und allen Zubehören für alle Zwecke.
Saug- u. Druckpumpen,
Hof-, Garten-, Küchen-, Stallpumpen, für Hand- und Kraftbetrieb.
Complette Anlagen werden sachgemäß ausgeführt.
Gebrüder Lesser, Posen,
15631 **Ritterstraße 16.**

Crème — Iris — Seife
Crème — Crème
Crème — Puder

Die bewährtesten Präparate für Teint- und Hautpflege. Preis per Topf oder Carton (Carton Seife enth. 3 Stück) Mk. 1,50. Ueberall zu haben. Apotheker **Weiss & Co., Giessen** und **Wien.** 17249

Für die langen Winterabende!!



Nur 1 Mark vierteljährlich kostet bei allen Postanstalten und Landbriefträgern die **täglich** in 8 Seiten großen Formats erscheinende, reichhaltige, liberale
Berliner Morgen-Zeitung
nebst „täglichem Familienblatt" mit fesselnden Erzählungen
Ihre 140 000
Abonnenten
(in allen Theilen Deutschlands), die noch **keine andere** deutsche Zeitung **je erlangt** hat, bezeugen deutlich, daß die **politische** Haltung und das Vielerlei, welches sie für **Haus** und **Familie** an **Unterhaltung** und **Belehrung** bringt, großen Beifall findet. 17335

Im nächsten Quartal erscheint folgender hochinteressanter Roman:
Nataly von Eschstruth: „Der Stern des Glücks".
Probe-Nummern erhält man gratis durch die Expedition der „Berliner Morgen-Zeitung", Berlin SW.

Weihnachts-Ausverkauf
der Damen-Mäntel-Fabrik
nur Markt 64 I, **S. Reinsch,** nur Markt 64 I.
Erste und einzige Fabrik in Posen, verkauft so lange der Vorrath reicht, **Jaquets, hochmodern, weite Aermel, von 4—40 M., Mäntel** sehr elegant von 10—50 M., **Pellerinen** einfach und doppelt von 3—30 M., **Abendmäntel** in **großer Auswahl.** 16370



Obige Musterkiste, enthaltend 4 Stück, versenden wir gratis und franco.




Aeltestes Kohlengeschäft
gegründet 1858,
empfiehlt in bekannter **Primawaare**
Steinkohlen, Coaks, Anthracit, Briquettes, Kloben- u. Kleinholz
in **allen** Quantitäten bis in die Aufbewahrungsräume, auch in **plombirten Säcken.** 17021




Strengste Gewichtskontrole!
Carl Hartwig,
Posen,
Wasserstraße 16, Kohlenbahnhof.

Breslau 1881 17305
Prämiirt Silb. Staatsmedaille, Posen 1895 Gold. Medaille.
Violinen,
alte und neue, mit **starkem, edlem Ton,** aufs Sorgfältigste gearbeitet, **nebst Bogen zu 6, 7, 8, 10, 13, 15 bis 30 M.** und **zu höheren Preisen. Vorzügl. Imitationen nach alten Meistern. Viola's, Cellis, Guitarren, Bogen, Kasten** und alle Bestandtheile. Echt italienische und deutsche **Saiten** in vorzüglicher Haltbarkeit. **Zithern** in saubester Arbeit von **12 M.** an. — **Accordzithern.** Preis-Katalog gratis u. franko.
Gegr. 1790 **Ernst Liebich,**
Hof-Instrumentenmacher,
Breslau, Catharinenstr. 2.
Werkstatt für Reparaturen. — Alte Instrumente werden mit in Zahlung genommen.



Specialität:
Baumkuchen
vortreffl. geeig. als **Weihnachtsgeschenk** versend. tägl. fr. m. Verp. f. 5 Mk., u. größer. Festbed. erh. rechtz. 15716
Paul Lange, Conditor, **Hoflieferant,** Bischofswerda i. S.

Stangenspargel,
die 2 Pfund-D. v. M. 1,25,
junge Erbsen,
die 2 Pfund-D. v. 50 Pf
junge Schnittbohnen,
die 2 Pfund-D. v 40 Pf.,
W. Becker,
Wilhelmsplatz Nr. 14.



Eiserne Oefen
jeder Art.
Specialität:
Lönholdt-, Lange und Irische
Dauerbrandöfen.
Gas-, Koch- und Heiz-Apparate.
Kochherde.
Marmor- und Majolika-Kamine
Ofenvorsetzer,
Ofenutensilien etc.
empfehlen zu billigsten Preisen
Emil Wille & Comp.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers.
Berlin SW., Kochstrasse 72. 16328

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauerschen Hühneraugenmittel sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton 60 Pf. **Depôt in Posen** in der [17490
Rothen Apotheke, Markt 37.

Heinrich Lanz in Breslau
Stammfabrik in Mannheim.

Jede Grösse Locomobilen.

Meine Fabrik hat in diesem Jahre die Zahl **5000** der von ihr gefertigten Locomobilen überschritten. Obwohl sie nicht die älteste Locomobilenfabrik Deutschlands ist, hat sie doch zuerst diese hohe Zahl erreicht und damit die Anerkennung der Gediegenheit, der Vollkommenheit und **der Vorzüge ihrer Fabrikate** gefunden. 15940

Kataloge, Preislisten etc. auf Verlangen.

Posen, Königsplatz 10.
Dr. J. Schanz & Co.
Patente
sorgfältig, reell, billigst, schnell.
Berlin. Breslau. Hamburg. Köln. Dresden. Leipzig. München
Erwirkung und Verwerthung, An- u. Verkauf v. Erfindungen. Eigenes techn. u. chem. Laborat. zur Verfügung f. Erfinder. Energische Vertretung in Patentstreitsachen.



Vortheilhafte u. billigste Bezugsquelle für Private v. genau regul. **Silb. Herren-Remont.-Uhren 12 M. 50**
Gold. Damen-Remont.-Uhren 22 M.
Schlagwk.-Regulator, 14 Tg. gehd. 12 M. 50
Nickel-Wecker mit Leuchtblatt 4 M.
3 Jahre schriftl. Garantie!
Preisbuch mit über 200 Abbildungen gratis und portofrei.
Gebr. Loesch, Uhr.-Versand, Leipzig 17

Patent-H-Stollen

Stets scharf.
Kronentritt unmöglich. Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Preßhefe
von alt bewährter und anerkannter triebkräftiger Qualität, täglich frisch empfiehlt die über 50 Jahre hier bestehende 17131
Haupt Hefen Niederlage von **S. Alexander (H. Kirsten.),** St. Martin 16/17.

Pfefferkuchen
von Weese u. Haeberlein,
Liegn. Bomben,
Wall- u. Haselnüsse,
Schooten v. 50 Pfg.
Bohnen v. 40 „ an
für 2 Pfunddose,
Datteln 0,35, Feigen 0,30
bei
J. Smyczyński,
Posen, St. Martin 27.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen